Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 285 | Donnerstag, 6. Dezember | Erstes Blatt. | 1906.

Tagesschau.

* Im Reichstage erklärte gestern Fürst von Bülow, daß er mit den Ausführungen des Kolonialdirektors Dernburg vollständig einverstanden sei.

* Bei der Landtagsstichwahl in Berlin III wurde Abg. Dr. Müller-Sagan mit einer Mehrheit von 253 Stimmen gewählt.

* Anläßlich der Enthüllung des Budapester Andrassydenkmals fand ein Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef statt.

* Die Taufe des Erbgroßherzogs von Hessen fand gestern statt. Kaiser Wilhelm war Pate.

* In Spanien ist das Kabinett Moret am Montag zurückgetreten. Mit der Bildung eines neuen Kabinetts ist Vega Armijo beauftragt worden.

* Im Hafen von Odessa liegt infolge eines Schifferstreiks aller Verkehr still.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Bessere Fürsorge für Bestrafte.

Der Prozeß des Schuhmachers Wilhelm Voigt in Berlin, des „Hauptmanns von Köpenick", hat gezeigt, daß die heutige Behandlung der Vorbestraften eine durchaus unrichtige ist. Die Haupthindernisse für eine Wiedereinordnung der Vorbestraften in die menschliche Gesellschaft sind heute, wie dies im Prozeß Voigt wieder so deutlich geworden ist, die polizeiliche Aufsicht und die Befugnis der Polizeiverwaltungen zur Ausweisung. Ein Mensch, dem gegenüber diese beiden Maßregeln ergriffen werden, hat nur wenig Aussicht, wieder ein ordentliches Leben beginnen zu können. Selbst die besten Vorsätze müssen scheitern, wenn er von Ort zu Ort getrieben wird und eine Arbeitsstelle nach der andern verliert. Ein Vorbestrafter kann in Deutschland, außer im Heimatsorte, überall ausgewiesen werden, er ist deshalb schließlich, wenn er nicht neue Straftaten begeht und dadurch von neuem der Strafanstalt verfällt, oder wenn er nicht auswandert — was aber den meisten schon aus materiellen Gründen nicht möglich ist — darauf angewiesen, nach seinem Heimatsort zurückzukehren. Ist dieser Heimatsort eine Großstadt, so liegen allerdings die Verhältnisse für den vertriebenen Vorbestraften weniger ungünstig, denn hier wird er leichter Arbeit finden und hier wird auch seine Vergangenheit weniger bekannt sein. Ist aber der Heimatsort ein kleines Oertchen, so bedeutet die Abschiebung dorthin für den Vorbestraften nicht nur den moralischen Tod, sondern recht oft auch die Unmöglichkeit, überhaupt eine Beschäftigung zu finden. Was soll ein Handwerker oder so ein qualifizierter Arbeiter beginnen in einem Ort, in dem sein Beruf überhaupt nicht vertreten ist? Oder wie soll ein vorbestrafter Schreiber oder Handlungsgehilfe in einer kleinen Stadt Stellung finden, wo seine Vergangenheit jedermann bekannt ist und wo es vielleicht kaum ein Bureau gibt, das für die Arbeit eines solchen vertriebenen Menschen Verwendung hätte! Gerade heute, wo in allen Industrien die Teilarbeit herrscht, wo also hunderttausende Arbeitnehmer mit ihrer Existenz an bestimmte Orte und örtliche Industrien, ja an bestimmte Einzelbetriebe gebunden sind, bedeutet eine Abdrängung aus solchen Orten zugleich auch die dauernde Arbeitslosigkeit für derartige Arbeiter. Das Schlimme ist, daß von der Ausweisungsbefugnis auch Gebrauch gemacht wird, selbst wenn die Vorbestraften ein festes Arbeitsunterkommen gefunden haben und sich redlich mühen, das vergangene schlechte Leben nicht wieder zu erneuern. In den letzten Jahren sind Fälle vorgekommen, wo selbst die Intervention des Arbeitgebers bei der Polizei die Bestraften — und nicht einmal so sehr erheblich Bestraften — nicht vor der Ausweisung geschützt hat. Daß diese Abschiebung von Ort zu Ort schließlich dazu führen muß, die Vertriebenen wiederum dem Verbrechen in die Arme zu treiben, ist ohne weiteres verständlich, zumal, da es sich doch häufig um Personen handelt, die innerlich recht wenig gefestigt und ohne Geldmittel sind. Beinahe ebenso verhängnisvoll für die Vorbestraften ist die polizeiliche Aufsicht, die noch dazu gänzlich wirkungslos ist. Alle diejenigen, welche nach der Entlassung aus einer Strafanstalt ihr verbrecherisches Leben weiterführen wollen, verbergen sich vor den Augen der Polizei, wohnen in den Großstädten unangemeldet oder legen sich einen falschen Namen bei, dagegen wird die Polizeiaufsicht mit ihren Nachforschungen und Anfragen für alle die zum Verderben, die sich künftighin durch ehrliche Arbeit durch's Leben bringen wollen. In den Verwaltungsberichten der Vereine für Gefangenenfürsorge wird immer wieder geklagt, daß sich für die Entlassenen der Strafanstalten nur sehr schwer passende Arbeit finden lasse, weil die Arbeitgeber eine zu große Abneigung gegen die Anfragen der Polizeibeamten über die Führung und die Leistungen des betreffenden Vorbestraften haben, mit denen sie immer wieder bedacht werden. So lange die Ausweisungsbefugnis und die polizeiliche Aufsicht in ihrer jetzigen Gestalt bestehen, wird kaum daran gedacht werden können, daß die Zahl der Vorbestraften zurückgeht, denn aus der Handhabung dieser beiden polizeilichen Maßregeln entstehen für die davon Betroffenen schwere Hindernisse zur Anbahnung eines neuen Lebens. Früher, als die Arbeitsteilung noch nicht so weit vorgeschritten und noch nicht so kompliziert war, mag es einem Ausgewiesenen leichter möglich gewesen sein, in irgend einem beliebigen Orte wieder Arbeit zu finden, heute bedeutet die Ausweisung aus bestimmten Bezirken recht häufig den Untergang.

REICHSTAG

Sitzung vom 4. Dezember 1906.

Der Kolonialdebatte letzter Teil.

Am Tische des Bundesrats Fürst Bülow, Freiherr von Stengel, von Tschirschky, Kolonialdirektor Dernburg.

Die Beratung des Nachtragsetats für Südwestafrika wird fortgesetzt.

Reichskanzler **Fürst Bülow** erklärt: Durch eine Sitzung des Staatsministeriums und anderweitige Amtsgeschäfte war ich verhindert, der letzten Sitzung beizuwohnen. Ich will keinen Zweifel darüber lassen, daß ich die Haltung des Kolonialdirektors, insbesondere seine Verteidigung gegen die grundlosen Angriffe der Beamten und seine Abwehr ungerechtfertigter Pressionen durchaus und nachdrücklichst billige. (Vielseitiges, andauerndes Bravo!) Die Offenheit, mit welcher der Kolonialdirektor die Verteidigung führte, ist lediglich die Konsequenz der von mir erteilten generellen Instruktion, nichts zu vertuschen und unnachsichtlich und unparteiisch die Verfehlungen der Beamten zu verfolgen. Die Klarstellung wird nicht vor einzelnen Abgeordneten Halt machen, die aufgrund eines einseitigen Materials unschuldige Beamte anklagen und Schuldige in Schutz nehmen. Ich richte nochmals an das hohe Haus die Bitte, mit gutem Willen, Klarheit und Festigkeit das begonnene Werk der Reorganisation unsere Kolonien nicht dadurch zu hemmen, daß immer wieder alte Fehler der Vergangenheit zur Sprache gebracht werden. Helfen Sie aber auch, unsere Kolonien einer besseren Zukunft entgegenzuführen und sie fruchtbringend zu gestalten für das deutsche Volk. (Beifall.)

Abg. **Dr. Müller**-Meiningen (Freis. Vp) dankt dem Präsidenten und Bureaudirektor für das taktvolle und würdige Verhalten gegenüber der preußischen Polizei und den Gerichtsbehörden. (Lebhafter Beifall.) Leider sei das Haus nicht ganz rein geblieben. Redner hofft, daß diese privaten Gastrollen hier im Reichstage aufhören. (Sehr gut.) Er habe noch nie so verlegene Gesichter auf der Bundesratsbank gesehen wie gestern. Ein Mann, der hier seine Meinung sagt, und bereit ist, aus dem Verhalten alle Konsequenzen zu ziehen, war bisher im Bundesrate noch nicht da. (Große Heiterkeit.) Die Begnadigung von Dr. Peters zeigte, welche tiefe Kluft der Anschauungen zwischen den Regierenden und der großen Masse bestehen. (Lachen rechts.) Den Nutzen von einer solch unklaren Politik zieht nur die Sozialdemokratie. Erfreulich war für uns, daß der Reichskanzler mit dem tapferen Vorgehen des Kolonialdirektors sich vollkommen identifizierte. Dem Wunsche des Reichskanzlers, die Vergangenheit zuzudecken, werden wir nicht folgen, wenn dem Kolonialdirektor auch klar werden sollte, Direktor werden ist nicht schwer, Direktor sein umso mehr. (Große Heiterkeit.) Wir werden keinen Pfennig für die Kolonien mehr bewilligen, wenn die Mißstände und die Mißwirtschaft fortgesetzt werden sollten. Wenn Dernburg auch ferner gegen jede Nebenregierung Stellung nimmt, so wird er der Unterstützung der Mehrheit des Hauses sicher bleiben. Den Wert des Missionswerkes erkennen auch wir an, wollen aber, daß das Christentum ohne staatlichen Zwang und ohne Staatsunterstützung sich ausdehnen möge. Zu einer Untersuchung der Fälle, wie sie hier vorgetragen sind, sollte eine gemischte parlamentarische Kommission eingesetzt werden, die gleichzeitig die Rechtsverhältnisse, welche jetzt jeder Beschreibung spotten, in unseren Kolonien zu studieren habe. Die Anwendung der Prügelstrafe in den Kolonien ohne Recht und Urteil ist skandalös. Bedauerlich ist, daß der Reichskanzler seit Jahren wußte, was für eine Wirtschaft in der Kolonialverwaltung bestand und trotzdem nichts getan hat. Was bleibt von der Ministerverantwortlichkeit des Reichskanzlers übrig, wenn er sich in die einzelnen Ressorts nicht einmischt. Ein Kolonialdirektor, der eine Politik treibt, wodurch auch auf die Eingeborenen Rücksicht genommen wird, wird auch unsere Unterstützung finden. (Beifall.)

Abg. **Bebel** (Soz.) führt aus, er habe keinen Anlaß, in das Duell Dernburg-Roeren sich einzumischen. Von den vorgebrachten Kolonialskandalen und Greueltaten wurde nicht eine zurückgenommen oder richtiggestellt. Wenn ich auch kein besonderer Missionsfreund bin, so halte ich die Missionen doch für die erste Stelle, die gegen die Mißstände bei Zeiten eingreifen kann, da sie zuerst die Uebel sehen und erkennen können. Der Reichskanzler war verpflichtet, hier zu erscheinen und erscheint jetzt als der einzig Schuldige. In Sachen des Geheimrats Hellwig bitte ich den Kolonialdirektor, Hellwig ehrenwörtlich zu vernehmen, ob es richtig ist, daß seine Pensionierung von Dr. Arendt und von Kardorff veranlaßt wurde. Bezüglich des Grafen Arnim nehme ich die Beschuldigung mit Bedauern zurück, da ich jetzt anders unterrichtet bin. Redner konstatiert dann, daß die Scheußlichkeiten des Oberleutnants Dominik in Kamerun seit einer Reihe von Jahren dem Kolonialamt bekannt waren, ohne daß etwas geschehen wäre, Dominik zur Verantwortung zu ziehen. Ich frage den Kolonialdirektor, ob nicht dieser Fall eine große Rolle in den Akten des Amtes spielt, — der Kolonialdirektor schweigt — auch eine Antwort. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Der Reichskanzler hat nicht das Geringste in diesem Falle getan, das nenne ich ein unerhörtes Benehmen. (Beifall.) Redner geht dann nochmals auf den Fall Peters ein und sagt, Dr. Arendt, der Peters verteidigt, wird, falls er an die Hölle glaubt, zehntausend Jahre darin sitzen müssen. (Stürmische Heiterkeit.) Diese Herren sind eine saubere Sorte von Staatsstützen.

Vizepräsident **Graf Stolberg** rügt diesen Ausdruck als unzulässig. (Große Heiterkeit.)

Abg. **Bebel** (fortfahrend): Dr. Arendt scheine an moral insanity zu leiden.

Oberstleutnant **Quade** erklärt die Behauptung Bebels, Pöplau habe bereits 1904 dem Reichskanzler das Material gegen Dominik übersandt, als unrichtig. Auf eine Anschuldigung von London aus gegen Dominik ließ ihm der Reichskanzler einen Erlaß zustellen, in welchem er ihn aufforderte, in seiner Kriegführung die Sitten der Kulturvölker zu beobachten. Die Untersuchung ergab, daß ein Befehl zu Verstümmelungen nicht gegeben wurde. Die Grausamkeiten wurden vom Feinde begangen, der die Gefangenen verzehrte, wodurch die Schwarzen auf unserer Seite auch zu Grausamkeiten sich hinreißen ließen. Die anderen Vorwürfe sind ein Gegenstand erneuter Untersuchung.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) führt aus, er wolle sich weder von Bebel noch von dem Reichskanzler beeinflussen lassen, dazu sei er ein Zentrumsmann und halte die Mitte. (Heiterkeit.) Die Prügelstrafe muß beseitigt werden; darauf entschieden hinzustreben, sei die Pflicht des Reichstags und des Christentums.

Wenn der Kolonialdirektor weiter seine Praxis verfolge, so werde das Zentrum ihm sein Material nicht weiter vertrauensvoll aushändigen, sondern alles hier vortragen. Die Peters-Debatten sollten endlich aufhören; das sei möglich, wenn dem Reichstage das ganze Aktenmaterial vorgelegt werde. Für die Kolonien verlangen wir Freiheit der Religionsübung. Der Fall Hellwig liege so, daß er im Mai 1906 zu ihm (Erzberger) kam und ihm sagte, der Reichskanzler wolle Dr. Arendt und v. Kardorff einen Gefallen tun, und habe ihn veranlaßt, sich pensionieren zu lassen. Wir hoffen, daß es möglich sein wird, durch die Untersuchungskommission unter der Mitwirkung des Reichskanzler eine Besserung des Kolonialwesens zu erzielen. (Beifall.)

Kolonialdirektor **Dernburg** erklärt, er könne eine Depesche vorlegen, wonach Augenzeugen aussagten, daß sie gegen Dr. Kersting nichts Belastendes vorbringen können; dies Ergebnis sei ihm im Interesse seiner Beamten erfreulich. Denjenigen, die Vorwürfe vorbringen, solle es eine Warnung zur Vorsicht sein. (Beifall rechts.) Nicht richtig sei es, daß er gestern eine politische Rede geschwungen habe. Die Politik habe er aus der Kolonialabteilung herausgeworfen. Das Kolonialgeschäft sei ein kulturelles und kaufmännisches Geschäft. Er hoffe, daß der Reichstag mit diesem zufrieden sein werde; er werde finden, daß die meisten Anschuldigungen gegen die Beamten haltlos seien (Beifall)

Abg. **v. Kardorff** (Rp.) führt aus: Man sollte öfters fragen: Was sagt das Ausland zu diesen Reichstagsverhandlungen? Die Anschuldigungen Bebels gegen meinen Freund Dr. Peters halte ich für ein Unrecht, daher kämpfe ich für ihn. (Zuruf: Mörder!) Sie stellen Peters als Mörder hin, der Begriff „Mord" ist bei Ihnen (zu den Sozialdemokraten) ein verschiedener; die Taten der Revolutionäre in Rußland sind bei Ihnen keine Morde (sehr gut), das sind Heldentaten. Wenn Peters Hinrichtungen vollziehen ließ, wird er sich in einer Notlage befunden haben.

Die Vorlagen gehen darauf an die Budgetkommission. Morgen: Polen-Interpellationen.

Schluß gegen 6½ Uhr.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser ist gestern nachmittag 5 Uhr in Klitschdorf eingetroffen und vom Fürsten Solms-Baruth, dessen Sohn und Landrat Rosenstiel empfangen worden.

Ein Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef hat anläßlich der Enthüllung des Budapester Andrassydenkmals stattgefunden. Kaiser Wilhelm telegraphierte: „Zur heutigen feierlichen Enthüllung des Denkmals für den Grafen Andrassy, den großen Sohn Ungarns und hervorragenden Staatsmann, dessen Name mit der Gründung unseres Bundes so eng verknüpft ist, sende ich Dir in freundschaftlicher Teilnahme herzlichste Grüße." Kaiser Franz Josef sandte hierauf folgendes Antwort-Telegramm: „Ich danke Dir herzlichst für die freundschaftlichen Grüße aus Anlaß der heutigen Enthüllung des Denkmals für Graf Andrassy, diesen für Ungarn und die Monarchie hervorragenden Staatsmann. Wie Du so richtig betonst, bleibt sein Name mit unserem Bunde eng verknüpft."

Die Taufe des Erbgroßherzogs von Hessen fand am Dienstag vormittag in Darmstadt im Neuen Palais statt. Der Tauffeier wohnten außer den Vertretern der hohen Paten nur die nächsten Verwandten des großherzoglichen Hauses bei. Die Paten des Erbgroßherzogs sind der Deutsche Kaiser, der Kaiser von Rußland, der König von England, Prinz Heinrich von Preußen und Fürst zu Solms-Lich. Der Deutsche Kaiser war bei der Feier durch den Prinzen Eitel-Friedrich, der Kaiser von Rußland durch den Gesandten von Doubensky und der König von England durch den Herzog von Teck vertreten. Den Taufakt vollzog der Oberhofprediger Ehrhardt. Während der Taufe hielt Prinz Eitel-Friedrich den Täufling, der die Namen Georg, Donatus, Wilhelm, Nikolaus, Eduard, Heinrich, Karl erhielt. Nach Beendigung der Tauffeierlichkeit fand im Neuen Palais Frühstückstafel statt.

Zur braunschweigischen Thronfolgefrage hat Herzog Ernst August von Cumberland einem Vertreter der „Braunschw. Neuest. Nachr." seine Stellung wie folgt präzisiert: „Herzog Ernst August hält nach wie vor fest an dem unantastbaren Thronrecht seines jüngsten Sohnes, des Prinzen Ernst August. Nach der Auffassung der Umgebung des Herzogs sei es Pflicht der braunschweigischen Regierung, die Thronfolgefrage unter allen Umständen vor das Forum des Bundesrates zu bringen. Man hofft, daß der Bundesrat die Verzichtleistung des Prinzen Ernst August auf Hannover sich vollständig genügen läßt und die Besteigung des braunschweigischen Thrones durch diesen Prinzen ohne weiteres gestattet. Am herzoglichen Hofe glaubt man nicht, daß der Bundesrat auch auf den vom braunschweigischen Landtage verlangten Verzicht des Herzogs und seines ältesten Sohnes, des Prinzen Georg Wilhelm, bestehen wird; dies sei der einfache, klare Rechtszustand. Auf einen Verzichtausspruch seitens des Herzogs und seines ältesten Sohnes auf Hannover innerhalb der ihm gestellten Frist sei somit nicht zu rechnen. Der Herzog sehe der Entscheidung des Bundesrats mit größtem Vertrauen entgegen. Im übrigen aber sei die Situation seit dem 23. Oktober unverändert. Das Gerücht, der Herzog habe inzwischen selbst die Entscheidung der deutschen Fürsten und des Bundesrates angerufen, ist nach demselben Blatt falsch.

Aus dem Reichshaushaltsetat für 1907. Beim Etat des Reichsjustizamts betragen im ordentlichen Etat die Einnahmen 803 755 Mk. (+ 25 201 Mk.), die Ausgaben 2 417 690 Mk. (+ 62 145 Mk.). Der Etat des Reichseisenbahnamts schließt in Einnahme wie im Vorjahre mit 756 000 Mk., in Ausgabe mit 430 300 Mk. (+ 4880 Mk.) ab. — Der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung weist ordentliche Einnahmen in Höhe von 610 157 740 Mk. (+58 342 240 Mk.), ordentl. Ausgaben in Höhe von 527 970 140 Mk. (+ 41 157 020 Mk.) nach, der Ueberschuß beträgt 82 187 600 Mk. (+ 17 185 220 Mk.). Die fortdauernden Ausgaben des ordentl. Etats betragen 511 899 911 Mark (+ 40 053 166 Mk.), die einmaligen 16 070 229 Mk. (+ 1 103 854 Mk.) — Der Etat der Reichsdruckerei veranschlagt den Ueberschuß auf 3 351 601 Mk. (+ 489 545 Mk.)

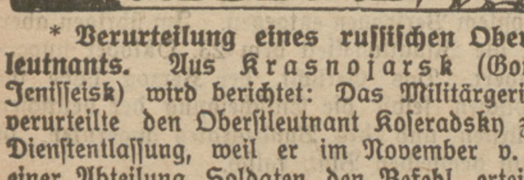
bei einer Einnahme von 9 732 000 Mk. (+ 799 000 Mk.) und einer Ausgabe von 6 380 399 Mk. (+ 309 455 Mk.). — Der Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen berechnet die Einnahme des ordentlichen Etats auf 117 875 000 Mark (+ 10 492 300 Mk.). Die Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 95 060 910 Mk. (+ 6 691 650 Mk.), der Ueberschuß mithin 22 814 090 Mk. (+ 3 500 650 Mk.). Auf die fortdauernden Ausgaben entfallen 88 676 790 Mark (+ 7 329 530 Mk.), auf die einmaligen 6 384 120 Mk. (— 337 880 Mk.). Hierunter befinden sich 2 Millionen zur Vermehrung der Betriebsmittel. Zum selben Zwecke werden im außerordentlichen Etat 18½ Millionen Mark gefordert, die im Laufe von 30 Jahren aus den ordentlichen Einnahmen der Reichseisenbahn getilgt werden sollen.

Hinter den Kulissen des Reichstags. Die Wahlprüfungskommission hat am Dienstag die von den Sozialdemokraten angefochtene Wahl des Abg. Barbeck-Fürth-Erlangen (Frs. Vpt.) für gültig erklärt. — Die Kommission zur Vorberatung des Automobilhaftpflichtgesetzes hielt am Dienstag ihre erste Sitzung ab. Vor Weihnachten soll nur noch die Generaldiskussion zu Ende geführt werden. Es wurde ein Antrag angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, der Kommission das Ergebnis einer Enquete über die bisher vorgekommenen Automobilunfälle vorzulegen. — Die Nationalliberalen Abg. Bassermann und Genossen haben folgende Anfrage im Reichstag eingebracht: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, über den Stand der gesetzgeberischen Vorarbeiten für eine Reform der Strafprozeßordnung Auskunft zu geben?"

Bei der Landtagsstichwahl in Berlin III wurde am Dienstag der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei, Dr. Müller-Sagan, mit 1363 Stimmen gewählt, während der sozialistische Kandidat, Reichstagsabgeordneter Ledebour, 1110 Stimmen erhielt.

Die neue Schießvorschrift der Kavallerie rechnet in höherem Maße als bisher mit der Beteiligung der Kavallerie am Feuergefecht und stellt daher an deren Schießausbildung gesteigerte Anforderungen. Da die Kavallerie vornehmlich nur auf nahe Entfernungen (bis zu 800 Metern) in das Feuergefecht kommt, so führt sie nicht Entfernungsmesser wie die Infanterie, auf ihre Ausbildung im Entfernungsschätzen wird aber derselbe Wert gelegt. Der Ausbildungsgang im Schießen ist bei der Kavallerie im wesentlichen derselbe wie bei der Infanterie, nur ist bei der ersteren die Zahl der zu erfüllenden Bedingungen etwas niedriger, dafür hat die Kavallerie aber drei Uebungsjahre und drei Schießklassen. Die drei Jahrgänge haben zusammen 19 Uebungen mit mindestens 63 Patronen zu schießen, während die zwei Jahrgänge der Infanterie 24 Uebungen mit mindestens 88 Patronen zu erfüllen haben.

Die Stöckersche Sammlung, über deren Zweck in dem seinerzeitigen Aufruf nur dunkle Andeutungen gemacht waren, sollte, — wie schon bekannt geworden ist — der Aufstellung evangelischer Arbeiterkandidaten dienen. Die dahingehenden Bestrebungen haben nun zur Veranstaltung einer Konferenz in Berlin geführt, die vom „Nationalen Arbeiterwahlausschuß" einberufen wurde. In der Konferenz wurde die Notwendigkeit betont, 1908 die Aufstellung von Arbeiterkandidaten nicht nur der Sozialdemokratie und dem Zentrum zu überlassen. Ferner wurde eine engere Verbindung der evangelischen Arbeitervereine beschlossen. Im Osten soll für die nächste Zeit eine lebhaftere Agitation einsetzen.



* **Verurteilung eines russischen Oberstleutnants.** Aus Krasnojarsk (Gouv. Jenisseisk) wird berichtet: Das Militärgericht verurteilte den Oberstleutnant Koseradsky zur Dienstentlassung, weil er im November v. J. einer Abteilung Soldaten den Befehl erteilte, in die Wohnung des Gouverneurs einzudringen, um diesen zu verhaften.

* **Ein neuer Schifferstreik** ist in Odessa ausgebrochen. Seit gestern morgen ist dort das Leben im Hafen wie ausgestorben. Sämtliche Mannschaften der russischen Dampfer haben die Arbeit eingestellt. Kein Dampfer ging in See. Der Generalgouverneur gab den Befehl, sofort alle Mannschaften zu entlassen; für alle Dampfer werden neue Mannschaften angeworben. Für heute wird aus Sebastopel eine Abteilung Marinemannschaften erwartet, die für diejenigen Dampfer bestimmt sind, deren Ausfahrt keinen Aufschub duldet. Hunderte von Mohammedanern, die auf einer Pilgerfahrt nach Mekka begriffen sind, befinden sich in einer kritischen Lage. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

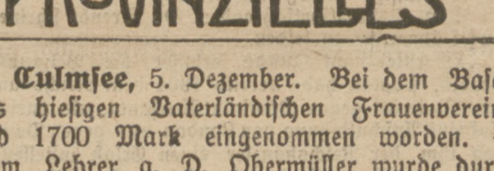
* **Die Schweizer Bundesversammlung** ist am Montag zu ihrer ordentlichen Dezembertagung in Bern zusammengetreten. Der Bundesrat kündigte eine Botschaft und einen Gesetzentwurf über die Kranken- und Unfallversicherung an und ersuchte den Nationalrat und den Ständerat, die entsprechenden Kommissionen zu ernennen. Der Nationalrat wählte zu seinem Präsidenten Decoppet (Waadt) und verschob die Wahl des Vizepräsidenten auf Mittwoch. Vom Ständerat wurde Wirz (Obwalden) zum Präsidenten und Scherren (Basel Stadt) zum Vizepräsidenten gewählt.

* **Schon wieder ein Kabinettswechsel in Spanien.** Moret, der „auchliberale" Ministerpräsident, hat sich des Erfolges seiner Intrige gegen das Kabinett Lopez Dominguez nicht lange zu erfreuen gehabt. Nicht ganze drei Tage hat die Herrlichkeit gedauert, denn schon am Montag mußte das Kabinett Moret seine Entlassung geben. Der König hat Vega Armijo mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut. Armijo hat den Auftrag angenommen.

* **Die antiklerikale Bewegung in Spanien.** Gegen den Bischof von Madrid wurde am Montag eine feindliche Kundgebung veranstaltet, wobei der Generalvikar des Bischofs durch einen Steinwurf verletzt wurde. Die Polizei trieb die Menge mit der blanken Waffe auseinander; mehrere Personen erlitten Verwundungen.

* **Die Schlußsession des nordamerikanischen Kongresses** ist am Montag eröffnet worden. Die Budgetvoranschläge für das mit dem 30. Juni 1908 endende Rechnungsjahr betragen 689 028 453 Dollars gegen 701 551 566 Dollars für das laufende Rechnungsjahr. Mehr eingestellt sind im Kriegsbudget 7 644 832, im Marinebudget 16 671 258, für das Budget der öffentlichen Arbeiten 42 319 830 Dollars.

* **Die Bombenpolitik bürgert sich auch in Persien ein.** Nach einer Meldung des amtlichen Teheraner Organs „Iran" hat sich in Kermanschah eine Bombenexplosion ereignet, durch die der Eigentümer des betreffenden Hauses Ismael Hodji getötet wurde. Eine genaue Durchsuchung des Hauses führte zur Entdeckung von 30 Bomben, von denen acht geladen waren.



Culmsee, 5. Dezember. Bei dem Basar des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins sind 1700 Mark eingenommen worden. — Dem Lehrer a. D. Obermüller wurde durch die Oberpostdirekton zu Danzig für seine treuen Dienste im Postamte (er hat eine Agentur 26 Jahre verwaltet), der Kronenorden 4. Klasse zugeschickt. — In der Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins erstattete der Direktor, Herr Gerichtssekretär Dumker, den Geschäftsbericht. Der Verein zählt zurzeit 356 Mitglieder. Die Aktiva und Passiva balanzieren mit 378 252,50 Mark. In der darauf folgenden Wahl des Direktors pro 1907/8 und 1909 wurde der bisherige Direktor, Herr Dumker, einstimmig wiedergewählt. Bei der Ergänzungswahl des Aufsichtsrats wurden die ausscheidenden Mitglieder, die Herren Schornsteinfegermeister Oskar Bertram und Gärtnereibesitzer Haedeke wieder- und Herr Kaufmann Otto Deuble neugewählt. — Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der letzten Personenstandsaufnahme 10 369 Seelen gegen 10 081 im Jahre 1905.

Graudenz, 5. Dezember. In den Tarpener Bergen bei Graudenz herrscht seit einer Reihe von Sonntagen ein gefährliches Treiben. Eine Schar halbwüchsiger Burschen aus Tarpen und eine Anzahl Schulknaben aus Graudenz vertreiben sich dort die Zeit mit „Kriegführen", wobei auch öfter mit scharf geladenen Revolvern, Teschings und andern Waffen hantiert wird. Am Sonntag wurde dabei der 17jährige Arbeitsbursche Paul Sickau aus Tarpen von dem 13jährigen Schulknaben Stoyke aus Graudenz auf fünf Schritte Entfernung totgeschossen.

Schwetz, 5. Dezember. In der hiesigen Zuckerfabrik entstand wieder ein Brand und zwar dadurch, daß glühendheißer Kalk in eine Holzschurre kam, die sich dann entzündete. Der Schaden beträgt über 500 Mk. Leider ist bei diesem Brande ein Unglücksfall vorgekommen. Der Arbeiter Dondalewski stürzte durch ein Dachfenster etwa 30 Meter in die Tiefe und liegt hoffnungslos im Krankenhause.

Strasburg, 5. Dezember. Eine Einbrecherbande treibt in unserer Gegend ihr Wesen. In Malken holte sie aus der Molkerei den 7 Zentner schweren Geldschrank. Bis jetzt ist der Schrank noch nicht gefunden. Vor einiger Zeit war aus dem Pfarrhause zu Konojad ebenfalls der Geldschrank gestohlen worden.

Dt. Eylau, 5. Dezember. Die Einlegung eines fünften Viehmarktes für Dt. Eylau vom Jahre 1908 ab ist vom Provinzialrat genehmigt worden.

Danzig, 5. Dezember. In Angelegenheiten des polnischen Schulstreiks weilte am Montag der Geheime Oberregierungsrat vom Kultusministerium Dr. Fleischer in Danzig, um mit dem Oberpräsidenten und der Regierung Rücksprache zu nehmen. Der Schulstreik ist in unserer Provinz bereits im Rückgange begriffen.

Pr. Holland, 5. Dezember. Das Gut Friedrichsfelde bei Quittainen ist von seinen gemeinsamen Besitzern Kaufmann F. Domnick und Rentier D. Mattern in Mohrungen für 116 000 Mark an Herrn W. Grünhagen in Thaulen verkauft worden. Das Gut Thaulen hat Kaufmann Ladendorff in Pr. Holland für 80 000 Mark übernommen.

Schokken, 5. Dezember. Die beiden 18- und 25jährigen Töchter des Landwirts Harmel in Briesen heizten abends den Ofen mit Kohlen nach. Die giftigen Gase müssen jedoch keinen genügenden Abzug gefunden haben, denn am andern Morgen fand man beide Mädchen tot vor.

Mohrungen, 5. Dezember. Beim Rangieren wurde am Sonnabend früh auf dem hiesigen Bahnhof der Weichensteller Saat überfahren. Er kam zu Fall, und der nachrollende Wagen ging über ihn hinweg. Dem Verunglückten wurden beide Beine zermalmt; er starb im Krankenhause.

Mohrungen, 5. Dezember. Die Bohrversuche zur Speisung der im kommenden Frühjahr in Angriff zu nehmenden Wasserleitung in unserer Stadt haben ein günstiges Resultat gezeitigt. In unmittelbarer Nähe der Gasanstalt ist man auf eine sehr ergiebige Wasserader gestoßen, die nach dem Gutachten der Sachverständigen gutes Wasser in ausreichender Menge liefern wird.

Braunsberg, 5. Dezember. Unter dem Verdacht des Kindesmordes ist ein Dienstmädchen aus Schöndamerau in's Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Die Person ist Martini dort zum neuen Dienst angezogen und hat die Leiche schon in ihrem Koffer mitgebracht.

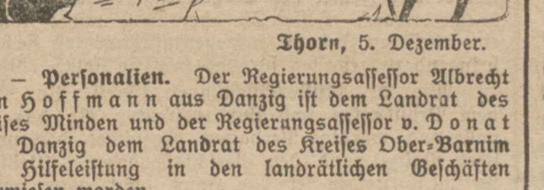
Braunsberg, 5. Dezember. Das Haus des Besitzers Schulz aus Lauenhof bei Plaßwig ist gestern abgebrannt.

Bartenstein, 5. Dezember. Wegen fahrlässiger Tötung durch die unbekleidete Verbindungsstange des Roßwerks und der Dreschmaschine wurde der Eigenkätner Hermann Dömpke in Ellernbruch von der hiesigen Strafkammer zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Beim Getreidedreschen war durch seine Nachlässigkeit sein eigenes dreijähriges Söhnchen umgekommen.

Königsberg, 5. Dezember. Die Aktiengesellschaft Brauerei Ponarth hat die Dividende für dieses Jahr auf 16 Prozent gegen 18 Prozent im Vorjahre festgesetzt.

Tirschtiegel, 6. Dezember. Das Spielen mit einem Revolver hat dem achtjährigen Knaben der Familie Otter zu Kupferhammer das Leben gekostet. Der Knabe wußte sich in Abwesenheit seiner Eltern den Schlüssel zur Kommode, in welcher die Waffe lag, zu verschaffen. Der Schuß traf den Knaben in die Brust, so daß er nach einer Stunde sein junges Leben einbüßte.

Posen, 3. Dezember. Das bisher dem Steinsetzmeister A. Ory in Wilda gehörige Terrain zwischen Bismarckplatz, Neue Ritterstraße und Yorkstraße ist für einen Kaufpreis von 315000 Mark in den Besitz des Magistrats-Assistenten Oskar Klein (Hohenlohestraße) übergegangen.



Thorn, 5. Dezember.

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Albrecht von Hoffmann aus Danzig ist dem Landrat des Kreises Minden und der Regierungsassessor v. Donat aus Danzig dem Landrat des Kreises Ober-Barnim zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen worden.

— **Zur Neubesetzung des erzbischöflichen Stuhles** in Posen wird berichtet, daß als Kandidat Professor Kloske, Direktor des Priesterseminars in Gnesen, in Betracht kommt. Herr Kloske ist Deutscher, beherrscht aber auch sehr geläufig das Polnische. Eine Mehrheit der Deutschen ist in den beiden Domkapiteln zu Posen und Gnesen vorhanden. In Posen sind unter den stimmberechtigten Domherren 6 Deutsche und 4 Polen, in Gnesen 6 Deutsche und 3 Polen, im ganzen sonach 12 Deutsche und 7 Polen. Bemerkenswert dürfte sein, daß mehrere Domherren mit stockpolnischen Namen als kerndeutsch bekannt sind, so u. a. der Posener Dompropst Wanjuara.

— **Von der Reichsbank.** Am 1. Januar 1907 wird in Göttingen an Stelle der bisherigen Reichbanknebenstelle eine dem Reichsbank-Direktorium unmittelbar untergeordnete Reichsbankstelle mit den Nebenstellen: Einbeck, Holzminden und Northeim (Hannover) errichtet werden.

— **Steuerfreiheit des „Gnadenquartals".** Das Oberverwaltungsgericht hat vor kurzem die Frage, ob die Bezüge einer Beamtenwitwe während des sogenannten „Gnadenquartals" der Einkommensteuer unterliegen, verneint. Nach der Begründung des Oberverwaltungsgerichts werden der Witwe die Gnadenbezüge zur Deckung der durch den Tod des Familienoberhauptes verursachten Kosten und zur Unterstützung der Hinterbliebenen zugewandt. Diese haben daher den Charakter einer einmaligen Zuwendung, die aber nach § 8 des Einkommensteuergesetzes nicht als steuerpflichtiges Einkommen anzusehen ist. — Die Entscheidung weicht von der ministeriellen Ausführungsanweisung ab.

— **Westpreußische Herdbuch-Gesellschaft.** Am Dienstag, den 18. Dezember findet in Danzig eine Vorstandssitzung und eine Generalversammlung der Westpreußischen Herdbuch-Gesellschaft statt.

— **Westpreußische Stutbuch-Gesellschaft.** Gestern vormittag fand im Landeshause zu Danzig die Generalversammlung der Westpreußischen Stutbuch-Gesellschaft unter dem Vorsitz des Herrn Amtsrats Krech statt. Der Herr Oberpräsident wohnte der Sitzung bei. Nach dem Kassenbericht wurde Entlastung erteilt. Der Gesellschaft gehören 332 Mitglieder an. 1286 Stuten sind in das Stutbuch eingetragen.

— **Westpreußische Marinemannschaften.** Nach den amtlichen Listen wurden im Jahre 1905/06 im ganzen 8757 Militärpflichtige für die Marine ausgehoben, davon 586 im Bereiche des westpreußischen, 744 des ostpreußischen Korps.

— **Die sogenannten „Schließfächer",** wie man sie im postalischen Verkehr hat, sollen auch bei der Güterabfertigung der Staatsbahn-Verwaltung eingeführt wurden. Bei verschiedenen Güterabfertigungen des Direktionsbezirks Halle a. S. hat sich die Einrichtung bereits bewährt. Dort sind im Vorraum der Güterkassen verschließbare Fächer angebracht, in welche die für die Anschlußinhaber und Frachtstundungs-Nehmer bestimmten Frachtbriefe alsbald nach ihrer Bearbeitung eingebracht werden. Jedes Fach, das eine ganze Anzahl solcher Urkunden aufnehmen kann, hat ein besonderes Schloß, zu dem zwei Schlüssel gehören; den einen besitzt der Inhaber des Faches, den Reserveschlüssel verwahrt der Gütervorsteher. Eine Gebühr für die Benutzung der Schließfächer wird nicht erhoben; es ist lediglich eine Erklärung auszufertigen, daß die Einbringung der Frachtbriefe in das Fach der Aushändigung an den Inhaber gleichstehe.

— **Ueber eine Milliarde Ferngespräche** hat die Reichspost im letzten Rechnungsjahre vermittelt. Genau ist die Zahl nach der Statistik 1081 Millionen.

— **Westpr. Landwirtschaftskammer.** Eine Vollversammlung der Kammer fand am Montag unter Vorsitz des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau in Danzig statt. Anwesend waren Oberpräsident v. Jagow sowie die Regierungpräsidenten v. Jarotzky und Dr. Schilling. Nachdem der Vorsitzende die Sitzung mit einem Kaiserhoch eröffnet hatte, gedachte er des verflossenen Landwirtschaftsminister von Podbielski und dessen großer Verdienste und schlug folgendes Telegramm vor: Die Vollversammlung der westpreußischen Landwirtschaftskammer sendet Euerer Exzellenz in alter Verehrung dankbaren Gruß und wünscht von ganzem Herzen baldige Gesundheit." Alsdann gedachte der Vorsitzende des neuen Landwirtschaftsministers von Arnim, dem man zunächst volles Vertrauen entgegenbringe in der Hoffnung, daß er ebenso wie sein Vorgänger die Interessen der Landwirtschaft wahrnehmen werde. Endlich widmete der Vorsitzende seinem Amtsvorgänger, dem am 24. August verstorbenen Herrn von Puttkamer, der unendlich Großes für die westpr. Landwirtschaft geleistet habe, einen tiefempfundenen Nachruf, den die Versammlung stehend anhörte. Der Kammerwirtschaftsplan für 1907 schließt mit 409 352,20 Mark in Einnahme und Ausgabe, gegen 320 222,20 Mark im laufenden Jahre, also um 89 130 Mark höher. — Im Anschluß an die Tagung der Landwirtschaftskammer hielt der Westpr. Butterverkaufsverband unter dem Vorsitz des Herrn Ehlert-Wirry eine Versammlung ab. Herr Wentscher-Sängerau berichtete über die Erfolge und Ziele des Butterverkaufsverbandes, der seit 13 Jahren besteht und zu einer Zeit gegründet wurde, als die Butterpreise geradezu ruinierend zurückgingen. Wie im Vorjahr, soll auch für dieses Jahr eine Dividende von 35 Pf. für den Zentner gewährt werden. Der Umsatz des Jahres 1906 nach Berlin dürfte 2 122 700 Mark erreichen. Die Preise sind oftmals über Notiz und der Redner stellt zum Schluß ein weiteres Anziehen der Preise in ziemlich sichere Aussicht. Der Verband beabsichtigt die Gründung von Zweiggeschäften in Mitteldeutschland, um bei guten Preisen die Butter auch auf andere Märkte werfen zu können. („Elb. Ztg.")

— **Vortrag des Herrn Prof. Gebauer aus Posen.** Freitag, den 7. d. Mts., abends 8 Uhr findet der 4. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Gebauer aus Posen über „Anarchismus in der Weltgeschichte" in der Aula der Kna-

benmittelschule statt. Wie bereits mitgeteilt wird dieser Vortrag den Aktionanarchismus der Neuzeit behandeln. Eintrittskarten zu 1,25 M. und Schülerkarten zu 50 Pf. werden an der Abendkasse verkauft.

— **Basar.** Wie schon angekündigt, findet morgen, nachmittags 5 Uhr beginnend, in den **Räumen des Artushofs ein Wohltätigkeitsbasar** zum Besten des Diakonissen - Krankenhauses statt. Wie üblich, sind mit dem Basar Theateraufführung, Büfett und Verlosung verbunden.

— **Die Euryanthe-Aufführung,** die heute im Artushofe stattfindet, beginnt pünktlich 8 Uhr. Der Singverein hat ganz hervorragende Solo-Kräfte gewonnen, so daß allen Besuchern ein wirklicher Kunstgenuß bevorsteht, den sich niemand entgehen lassen sollte.

— **Trilby-Soiree.** Am Sonntag den 9. und Montag den 10. Dezember finden im Schützenhause zwei eigenartige Veranstaltungen statt. Little Trilby, wer hätte nicht von dem jugendlichen Phänomen gehört. Als vor 3 Jahren die illustrierten Zeitschriften Beschreibungen dieser neuesten Sensation brachten, da schüttelte wohl mancher hier in Thorn den Kopf, aber nun ist einem jeden Gelegenheit geboten, hier am Platze das geniale Töchterchen des Herrn von Berghof zu sehen. Nach den uns vorgelegten Attesten handelt es sich also wirklich um das Original. Aber auch Herr v. B. ist ein guter Illusionist, welcher nicht mit alten Sachen aufwartet, sondern die neuesten Illusionen bringt, die zum Teil seine eigene Erfindung sind. Wir kommen auf die Soiree noch näher zurück.

— **Im Restaurant Behrend** (Sponnagelscher **Ausschank**) am Neustädtischen Markt **konzertiert seit Sonnabend** ein neues Wiener Damen-Sextett, Dir. Jul. Slonek. Das neue Ensemble steht dem vorigen nicht nach, seine Darbietungen finden den lebhaften Beifall des Publikums.

— **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag den 6. Dezember cr. fällt die Vorstellung des Wohltätigkeits-Basars wegen aus. Freitag, den 7. und Sonnabend, den 8. Dezember: Zweite und dritte Vorstellung im Cyklus: „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels" „Faust" von Wolfgang von Goethe in 2 Abenden. 1. Abend (Freitag) „Prolog im Himmel bis zur Hexenküche". 2. Abend (Sonnabend) Gretchen-Tragödie. — Sonntag, den 9. Dezember cr., nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) als 1. Weihnachtsmärchen-Vorstellung: „Sneewittchen und die 7 Zwerge" in 5 Bildern von C. A. Görner. — 1. Bild: Der Zauberspiegel, 2 Bild: Bei den Zwergen, 3. Bild: Die Krämerin, 4. Bild: Die Obsthändlerin, 5. Bild: Sneewittchens Erhöhung. — In Szene gesetzt vom Direktor Carl Schröder. — Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung beginnt schon ab heute, den 5. Dezember an der Tageskasse (vorm. 10—1 Uhr und nachm. 4—5 Uhr.) Sonntag abend 7½ Uhr: Erstaufführung der großen Gesangsposse: „Bis früh um Fünfe". — Voranzeige! Dienstag, den 11., Donnerstag, den 13. und Freitag, den 14. Dezember: dreimaliges Gastspiel Käthe Franck-Witt vom Thalia-Theater in Hamburg. — „Madame Sans Gène," — „Comtesse Guckerl" und „Nothbrücke." Das Gastspiel findet im Abonnement statt, Dauerkarten gültig, Block-Abonnenten gegen Zahlung der Differenz.

— **Keine Weihnachtsgeschenke.** Die vereinigten Kolonialwarenhändler von Thorn, Thorn-Mocker und Podgorz haben sich verpflichtet, bei einer Konventionalstrafe von 300 **Mark** keine Weihnachtszugaben an ihre **Kunden** zu verabfolgen.

— **Die Turmuhren unserer Stadt** weichen in der Zeitangabe häufig von einander ab. Auch die Rathausuhr erwies sich in der letzten Zeit wiederholt als unzuverlässig. Die Uhr der Neustädtischen Kirche hatte wieder einmal ihre Tätigkeit eingestellt. Es wäre doch sicher erwünscht, daß diese Unregelmäßigkeiten beseitigt würden.

— **Einbruch.** In vergangener Woche drangen Diebe nachts in die Schefflersche Fischhalle auf dem Brützmühlenteich ein und entwendeten daraus einen Posten Fische, sowie aus dem Kontor Stiefel, Ueberzieher 2c. Die Täter sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

— **Jugendlicher Spitzbube.** Gestern abend wurde der Arbeitsbursche Richard Hase aus Stewken, als er einen Klosettautomaten seines Inhalts berauben wollte, verhaftet. Bei seiner Festnahme hatte er sich einen falschen Namen beigelegt.

— **Gefunden:** Ein brauner Pelzkragen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,96 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 6, höchste Temperatur + 6, niedrigste — 6, Wetter: heiter; Wind: west; Luftdruck 27,.9.

Scharnau, 5. Dezember.

— **Das Leichenbegängnis** des **katholischen** Pfarrers Deja fand gestern unter großer Beteiligung der deutschen Bevölkerung statt Der Magistrat Thorn, welcher Patron der Gemeinde ist, war durch Herrn Stadtrat Kriwes, der Thorner Verein der Deutschen Katholiken, der durch den Verstorbenen begründet wurde, durch 5 Deputierte vertreten Die Feier leitete der frühere Geistliche der Marienkirche und jetzige Domherr Dr. Klunder. Herr Pfarrer Prabucki gedachte in einer polnischen Predigt besonders der Tätigkeit des Verstorbenen als Vikar in Thorn. Herr Pfarrer Hasse, Thornisch Papau, rühmte in der deutschen Predigt seine Tugenden als Sohn, Freund und Seelsorger. Die Gesänge wurden von einem Priesterchor vorgetragen. Ueberaus groß war die Zahl der auf den Grabeshügel niedergelegten Kränze. Der prachtvolle Kranz des Vereins deutscher Katholiken hatte die Widmung: „Seinem Begründer der Verein deutscher Katholiken zu Thorn."

Aus aller Welt

* **Die Feier der Eröffnung des neuen Hamburger Hauptbahnhofes** fand am Dienstag vormittag statt. An dem Akt nahm u. a. der Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach teil. Die Gesamtzahl der Geladenen belief sich auf über vierhundert. Eisenbahndirektionspräsident Jungnickel ergriff das Wort zu einer Ansprache, in der er auf die große Bedeutung des Werkes hinwies, das endlich Verhältnisse schaffe, die der zweiten Stadt des Deutschen Reiches und der ersten Handelsstadt des europäischen Kontinents würdig seien. Darauf hielt Minister Breitenbach eine Rede, die in ein Hoch auf den Kaiser und den hamburgischen Senat ausklang. Es wurden dann eine Menge Ordensverleihungen bekannt gemacht. Zum Schluß der Feier unternahmen sämtliche Festteilnehmer einen Rundgang durch den Neubau und nahmen dann in den Wartesälen das Frühstück ein.

* **Die Explosion in der Roburitfabrik.** Der **Dortmunder Magistrat bewilligte** für die Geschädigten in Annen **1000 Mark** und die Generaldirektion der **Aktiengesellschaft Dynamitnobel** in Wien stellte dem Oberbürgermeister von Witten **10000 Kronen** für die Hinterbliebenen der Opfer zur Verfügung. — Der **Minister des Innern** hat den **Wiederaufbau der Roburitfabrik** bis zum Abschluß der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung **inhibiert.** Die eingehende sofortige Prüfung der zahlreichen übrigen im Ruhrgebiet gelegenen, mit Explosivstoffen arbeitenden **Fabriken durch** eine noch zu bildende **Ministerialkommision** wurde angeordnet.

* **Ein höchst eigentümlicher Unfall** wird aus Kattowitz gemeldet: In Chorzow stand die Hüttenarbeiterfrau Golla auf einem Stuhl am Fenster. Ihr dreijähriges Kind rüttelte an dem Stuhl, worauf die Frau aus dem Fenster viel und das Genick brach.

* **Eine edle Stiftung.** Rechtsanwalt Dr. Alfred **Nathan** in München hat seiner Vaterstadt Fürth **300000 Mark** für ein Wöchnerinnen- und Säuglingsheim vermacht.

* **Der frühere Bankdirektor Sanden †.** Der frühere Direktor der preußischen Hypothekenbank Eduard Sanden, der krankheitshalber aus der Strafanstalt Plötzensee beurlaubt war, ist am Sonntag in Berlin am **Schlaganfall** vor der völligen Abbüßung seiner fünfjährigen Gefängnisstrafe gestorben.

* **Ein Mädchen zu kaufen!** Einen eigenartigen Protest gegen die monotone, ertötende Lebenshaltung der Ladenmädchen hat Miß Elizabeth Magie, eine Schreibmaschinistin aus Chicago, in einem Inserat in den Zeitungen erhoben, indem sie sich öffentlich an den Meistbietenden als Sklavin für Lebenszeit versteigern lassen will. In diesem Dokument setzt sie die Gründe für ihren Entschluß auseinander: „Es ist nicht so seltsam, als es auf den ersten Blick aussieht, da sich andere Mädchen für einen Wochenlohn oder für den Namen ihres Mannes in die Sklaverei verkaufen. Doch das ist ein privates Geschäft, und niemand kümmert sich darum. Ich glaube nun, daß ich dadurch, daß ich das öffentlich tue, einen Preis erzielen kann, der meinem Anlagekapital besser entspricht. Ich repräsentiere ein Kapital von 40000 Mk., die Auslagen, die mein verstorbener Vater, ein Regierungsbeamter, für Erziehung und Unterhalt aufgewandt hat. Dafür habe ich die nervenzerrüttende Arbeit einer Schreibmaschinistin erhalten und habe 40 Mark wöchentliche Einnahme, also 5 Proz. des Anlagekapitals. Ich bin begierig zu erfahren, welcher Höchstpreis für ein amerikanisches Sklavenmädchen bei den Sklavenhaltern zu erzielen ist." Miß Magie beschreibt nun auch ihre Vorzüge, die sie in folgender Weise ins rechte Licht setzt: „Jung, intelligent, gut erzogen, ehrlich, rechtlich und zuverlässig, philosophisch und poetisch veranlagt, zartfühlend und weiblich in jeder Hinsicht. Brünett, mit großen, graugrünen Augen, mit leidenschaftlichem Mund, und blendend weißen Zähnen, stolze Schönheit doch sehr anziehende Körperformen, charaktervoll und kräftig; schwärmerisch, großherzig, im Gespräch heiter und lebhaft, dabei würdevoll und gemessen. Tief und innerlich religiös, ohne prüde oder pietistisch zu sein. Kann nicht nähen, wohl aber ein elegantes Kostüm entwerfen. Kann rohes Fleisch beim Schlächter nicht beurteilen, erzielt aber als Teilnehmerin an einem Diner große Erfolge. Kann eine Reihe von Ziffern nicht addieren, wohl aber eine gute Geschichte erzählen. Man bilde sich nicht ein, daß es sich um einen Ausnahmefall handelt, sondern in diesem Zeitalter der Habgier gibt es Tausende, die sich danach sehnen, ihr Gefühlsleben zu entfalten, aber mit ihrem Körper an mechanischer Arbeit gefesselt sind." Miß Magie hat — vielleicht war dies der Zweck der Uebung — seitdem schon mehrere Heiratsanträge erhalten, was bei sovilien Vorzügen garnicht wunder nimmt.

Neueste Nachrichten

Berlin, 5. Dezember. Auf Schacht 3 der Salvanwerke bei Micheln brach beim Bau des Ablaufes unterirdischer Wässer ein Gerüst zusammen. Von den Arbeitern, die in die Tiefe stürzten, wurde ein **Bergmann getötet,** ein anderer wurde **schwer verletzt** nach Bergmanns-Trost in Halle gebracht, mehrere andere sind leicht verletzt.

Hamburg, 5. Dezember. An dem gestern abend im Rathause veranstalteten glänzenden **Festmahl** nahmen etwa 250 geladene Gäste teil, die auch bei der heute mittag abgehaltenen **Feier der Eröffnung des Hauptbahnhofes** anwesend waren. Bürgermeister Dr. Burchard hielt die Festrede und toastete auf den Kaiser und danach auf den Staatsminister Breitenbach. Dieser erwiderte gleichfalls in einer längeren Rede, die in ein Hoch auf die freie und Hansastadt Hamburg ausklang. In beide Hochs stimmten die Anwesenden lebhaft ein. Die Musik des Infanterieregiments Hamburg spielte die preußische und hamburgische Hymne.

Hamburg, 5. Dezember. Der Inhaber der Gasglühlichtindustrie Hermann Oetger wurde von einer früheren Buchhalterin, mit der er ein Liebesverhältnis abgebrochen hatte, **erschossen.** Das Mädchen tötete sich dann selbst.

Düsseldorf, 5. Dezember. Aus dem hiesigen **historischen Museum** wurden goldene und silberne Münzen im Werte von 3500 Mark **gestohlen.** Von den Tätern fehlt jede Spur.

Salzwedel, 5. Dezember. **Große Waffen- und Munitionsdiebstähle** sind beim hiesigen Ulanen-Regiment Nr. 16 aufgedeckt worden. Eine Anzahl Verhaftungen sind bereits erfolgt, auch mehrere Offiziere beurlaubt worden. Ein Kriegsgerichtsrat ist zur Untersuchung in Salzwedel eingetroffen. Auch gegen die in dem nahen Gardelegen liegende 2. und 5. Schwadron desselben Regiments ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Die Angelegenheit ist durch anonyme Briefe aufgedeckt worden.

Frankfurt a. M., 5. Dezember. **Prinz Eitel-Friedrich** wird am Donnerstag sich von Darmstadt als Vertreter des Kaisers zur **Beisetzung des Prinzen Karl von Baden** nach Karlsruhe begeben und alsdann nach Berlin zurückreisen.

Erfurt, 5. Dezember. Die Strafkammer verurteilte nach zehnstündiger Verhandlung die Redakteure Dornheim und Stange von der sozialdemokratischen Erfurter Tribüne wegen **Beleidigung des preußischen Abgeordnetenhauses** in je zwei Fällen zu je 6 Monaten Gefängnis.

Petersburg, 5. Dezember. Auf der Bahnstrecke Rjäsan-Ural, 320 Werst von Atkarsk (Gouv. Saratow) entfernt, **griffen bewaffnete Bauern einen Güterzug an** und plünderten drei Wagen, die Kolonialwaren, Schuhwaren und Hüte enthielten, aus. Die Räuber hatten den Zug durch falsche Signale zum Stehen gebracht.

Paris, 5. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) In einem Artikel in der Empire Review berichtet **Eduard Dicey** über eine **Unterredung,** die er während seines Aufenthaltes **in Karlsbad mit Clemenceau** hatte. Clemenceau habe erklärt, es könne niemals Friede in Europa sein, solange Frankreich nicht Genugtuung erhalten habe durch Rückgabe Elsaß-Lothringens. Aber Frankreichs militärische Organisation habe sich in den letzten Jahren so sehr entwickelt, daß es des Erfolges sicher sei, vorausgesetzt, daß es im gegebenen Falle England hinter sich habe. Clemenceau erklärt jetzt dem Korrespondenten des Standard, daß Diceys Erinnerungen überaus unzuverlässig seien, wenn er ihm die Erklärung in den Mund lege, es könne kein Friede in Europa sein, solange nicht Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben sei. Clemenceau erinnerte sich, der deutschen These **Dicey's das unveräußerliche** Recht der Elsaß-Lothringer, über ihr Schicksal frei zu entscheiden, entgegengesetzt sowie hervorgehoben zu haben, daß die Vergewaltigung dieses Rechtes keine gute Grundlage für den europäischen Frieden sei.

Paris, 5. Dezember. Die **französisch-spanische Marokko-Note,** die morgen den Mächten übergeben werden soll, enthält auch einen Satz inbezug auf den Oberbefehl über die Seestreitkräfte der beiden Mächte, die sich vor Tanger befinden werden. In diesem heißt es, daß dieser Oberbefehl von dem rangältesten Offizier ausgeübt werden soll; es wird demnach, wie bekannt, Admiral Touchard sein.

Paris, 5. Dezember. Auf der zum Departement Finisterre gehörigen Insel Batz kam es gelegentlich der **Kircheninventaraufnahme** zu **ernsten Ruhestörungen.** Das verbarrikadierte Kirchentor mußte gesprengt werden. 5 Grenadiere wurden teils durch Steinwürfe, teils durch Bisse verwundet. Auch mehrere Rädelsführer trugen Verletzungen davon. 7 Personen, darunter ein Geistlicher, wurden verhaftet.

Paris, 5. Dezember. Der Generalstabschef des 9. Armeekorps, Daru, in Tours gab seine **Entlassung,** um dadurch gegen die **Verwendung von Truppen bei der Kircheninventaraufnahme** zu protestieren.

London, 5. Dezember. **Leutnant Collard,** der das Kommando „Aufs Knie!" gegeben hatte, das später zu einer **Revolte in Southampton** führte, wurde für schuldig befunden und wegen dieses Befehls **getadelt.**

Toulon, 5. Dezember. Die Panzerschiffe Bouvet und Jena, welche gestern früh in See gehen sollten, um bei den Hyerischen Inseln Schießübungen vorzunehmen, haben wegen des **schlechten Wetters** und des hohen Seeganges den Hafen nicht verlassen können. Auf der Reede ereigneten sich **verschiedene Unfälle.** Eine italienische Brigg legte sich auf die Seite. mehrere an der Landungsbrücke liegende kleinere Boote und Kohlenschiffe wurden losgerissen und vom Sturme hin und her getrieben. Die Hafendirektion hat besondere Maßregeln getroffen, um weitere Unfälle zu verhüten. Besondere Vorsichtsmaßregeln werden für das Wrack des Schulschiffes Algeciras getroffen, dessen Lage zu Befürchtungen Anlaß gibt. Im Schiffsrumpf hat man den Kassenschrank als unförmige Masse gefunden, die Gold- und Silbermünzen waren in Barren verwandelt.

Tokio, 5. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Von hervorragenden englischen und japanischen Kapitalisten ist hier eine **englisch-japanische Bank gegründet** worden, die jetzt gesetzliche Sanktion erhalten hat. Dieses Ereignis ist im Klub der Pairs enthusiastisch gefeiert worden. Die Staatsminister und eine Anzahl hervorragender Finanzleute wohnten der Festlichkeit bei. Die Gründung der Bank wird hier als das erste praktische Ergebnis des englisch-japanischen Bündnisses auf finanziellem Gebiete begrüßt.

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 5. Dezember.		4. Dez.
Privatdiskont	$5^3/_8$	$5^3/_8$
Österreichische Banknoten	85,—	85,05
Russische "	215,60	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pCt. Reichsanl. unk. 1905	98,20	98,20
3 pCt. "	87,—	86,90
3½ pCt. Preuß. Konsols 1905	98,20	98,20
3 pCt. "	87,—	86,90
4 pCt. Thorner Stadtanleihe	101,10	101,10
3½ pCt. " " 1895	—,—	—,—
3½ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfb.	95,70	95,70
3 pCt. " " II "	85,—	84,80
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	90,80	90,70
4 pCt. Ruff. unif. St.-R	—,—	74,50
4½ pCt. Poln. Pfandbr.	—,—	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	184,60	184,20
Deutsche Bank	240,30	240,60
Diskonto-Kom.-Ges.	185,20	185,40
Nordd. Kredit-Anstalt	123,20	123,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	215,50	216,25
Bochumer Gußstahl	241,60	244,—
Harpener Bergbau	213,30	214,25
Laurahütte	245,—	246,10
Weizen: loko Newyork	$82^3/_8$	$81^5/_8$
" Dezember	179,50	179,75
" Mai	182,25	183,—
Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	162,75	161,75
" Mai	163,75	163,50
" Juli	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.



Gestern nachmittag 4½ Uhr verschied sanft nach langem Leiden meine liebe Frau

Emilie Minter

geb. **Hahn**

im noch nicht vollendeten 45. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Ernst Minter
Schirrmeister.

Thorn-Jakobs Vorstadt, den 5. Dezember 1906.

Die Beerdigung findet Freitag, den 7. Dezember, nachm. 3⁴⁵ Uhr vom Trauerhause, Schlachthausstrasse 50 aus statt.

Puppenköpfe
Breitestraße 32, 1. Etg.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da am 18. d. Mts. hier bei einem Hunde, der frei umhergelaufen war, die **Tollwuth** als festgestellt zu erachten ist, und Hunde gebissen sein können, so wird in Gemäßheit des § 38 des Reichsgesetzes vom 23 Juni 1880 - in Verbindung mit § 20 der Bundesrats-Instruktion vom 24. Februar 1881 — **die Festlegung** (Ankettung oder Einsperrung) **aller im Stadtkreise Thorn vorhandenen Hunde** für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet.

Der Festlegung wird das Führen der **mit einem sicheren Maulkorbe** versehenen Hunde **an der Leine** gleichgeachtet, jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem hiesigen Stadtkreise nicht ausgeführt werden. Für sicher kann der **Maulkorb nur dann gehalten werden, wenn er einen wirklichen Korb** (von Leder od. Drahtgeflecht) **darstellt**, wobei der Hund, falls ein geräumiger Korb angepaßt wird, die Zunge zum Lechzen genügend weit vorstrecken kann. **Hunde**, welche dieser Anordnung zuwider frei umherlaufen und ohne mit giltiger Hundemarke versehen zu sein, betroffen werden, werden vom Hundefänger eingefangen und, falls *sie binnen 3 Tagen* nach dem Einfangen *nicht* zur Auslösung gelangen, getötet. Außerdem werden die Eigentümer der getöteten Hunde bestraft werden. Zur Auslösung ist eine polizeiliche Beischeinigung erforderlich, welche im Polizei-Sekretariat erteilt wird.

Das Fanggeld beträgt für kleinere und mittlere Hunde 1,50 Mark, für große 3 Mark; die Aufbewahrung der eingefangenen Hunde erfolgt auf dem **Luedtke**'schen Abdeckerei-Grundstück, Culmer-Vorstadt.

Thorn, den 19. September 1906.

Die Polizeiverwaltung.

Materialbeschaffung.

Zur Unterhaltung der Provinzialchausseen in den Kreisen Bromberg und Hohensalza sollen die für 1907 veranschlagten Materialien an Steinen und Kies vergeben werden. Dazu wird Termin auf

Dienstag, den 18. Dezember 1906,
vormittags 10 Uhr

im **Bartz**'schen Vereinshause, Fischerstraße Nr. 5, in **Bromberg**, angesetzt.

Verschlossene schriftliche Angebote mit bestimmter Angabe des Chausseezuges, des angebotenen Materials und der Preisforderung werden bis zum Termin in meinem Amtszimmer, Moltkestraße 16 I, und im Terminslokale bis zur Eröffnung des Termins angenommen.

Die Lieferungsbedingungen und der Materialbedarf sind entweder in meinem Amtszimmer oder bei den zuständigen Chausseeaufsehern zu erfahren.

Bromberg, den 3. Dezember 1906.

Der Landesbauinspektor.
Schoenborn.

Darlehne gibt **Otto Kleusch Berlin**, Schönhauser Allee 123. Unkosten werd. v. Darl. abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

1500—2000 Mark

werden auf ein kleines Grundstück bei Thorn gesucht. Gefl. Angebote an die Geschäftsst. unter **A. D. 8.**

Heirat w. jge. Halbwaise, Hausbesitz. 60,000 M. Verm. m. pass. ges. Herrn bis 38 J. Näh. Details, auch Bild erh. nur ernste Bewerber v. **„Fides" Berlin 18.**

Puppenperrücken
Breitestraße 32, 1. Etg.

Agenten,

die sich mit dem Verkauf und Beleihung von Staatslosen befassen wollen, können täglich 20 bis 30 Mk. verdienen. Off. u. **„Agenten"** bef. **Haasenstein & Vogler, A. G. München.**

Tücht. Bautischler

die mit Zeichnungen und Maschinen genau Bescheid wissen, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.

G. Prochnow, Tischlermeister,
Podgorz.

Verheirateter Arbeiter

findet dauernde Stellung bei
Sultan & Co., G. m. b. H.

Für mein Kolonialwaren-, Delikatessen- und Destillations-Geschäft suche

einen Lehrling.

Hugo Eromin.

---

2 Verkäuferinnen

polnisch sprechend, werden für unser **Posamentier- und Kurzwaren-Geschäft** per **sofort** gesucht.

Lewin & Littauer.

Fabrikmädchen

stellt ein

Thorner Honigkuchenfabrik Albert Land.

Zur Anfertigung von Damen-, Kinder- und Masken-Garderoben

zu billiger Preislage empfiehlt sich
Alma Punger, Junkerstr. 7, I

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die

Damen-Schneiderei

in unveränderter Weise weiter führe, und empfehle mich zur **Anfertigung von Damengarderoben** jeder Art.

Ottilie Theil, geb. Graefe,
akademisch geprüfte Modistin,
Grabenstraße 12 I.

Schülerinnen können sich dort melden.

Neu-Einrichtungen, Umänderungen, Reparaturen an Wasserleitungen u. der Kanalisation werden sachgemäß, schnellstens u. billigst ausgeführt von

E. Wencelewsky, Thorn 3,
Schulstraße 3.

Vögel

jeglicher Art werden **sauber und billig ausgestopft.** Aufträge erbittet **F. Bartsch, Thorn-Mocker, Blücherstraße 6.**

Wegen Neumöblierung

habe einen

großen Posten gebrauchter Bettstellen mit Matratzen, Spinde, Waschtische, Kommoden, Spiegel ꝛc.

billig zu verkaufen.

Hotel „Deutsches Haus."

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 I.

Maler

empfiehlt sich für sämtl. Arbeiten u. Dekorationen bei sauberer und reeller Bedienung.

Franz Guzicki, Mocker, Sandstr. 8.

Viktoria-Park.

Sonnabend, den 8. d. Mts.:



Erstes grosses

Kostüm-Fest



mit komischen Aufführungen und vielen amüsant. Ueberraschungen.

Die 3 schönsten Masken werden prämiiert.

Masken-Garderoben sind im Ball-Lokal in großer Auswahl und zu billigen Preisen zu haben.

Anfang 8 Uhr. — **Entree pro Person 25 Pfg.**

Maskierte Herren 1 Mk. Damen frei.

Einen gemütlichen Abend versprechend ladet freundlichst ein

Der Wirt.

Zeichnungen

auf die am **Montag, den 10. Dezember cr.** zur Auflage gelangenden

nom. Mk. 1700000
Thorner Stadt-Anleihe

zum Kurse von Mk. 101,25 nimmt von heute ab **provisions frei** entgegen.

Thorner Diskonto-Bank Leo Rittler
Thorn, Brückenstraße 16.

Weihnachts-Ausstellung

in allen nur denkbaren, nützlichen

Toilette-Gegenständen

zu billigen Preisen bringt in gefl. Erinnerung.

1. Etage. H. Hoppe, geb. Kind 1. Etage.
Breitestrasse 32.

Die wertvollste Weihnachtsgabe

in Betätigung selbstloser Fürsorge ist die

Lebensversicherung zugunsten der Familie.

Dieser Zweck wird besonders vorteilhaft erreicht bei der

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit,

der ältesten und größten deutschen Anstalt ihrer Art. Hier kommen die stets hohen Ueberschüsse den Versicherungsnehmern **unverkürzt** zugute und die Versicherungsbedingungen sind außerordentlich günstig (Unverfallbarkeit von vornherein, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach zwei Jahren).

Nähere Auskunft und Prospekte kostenlos durch

Albert Olschewski in Thorn, Thalstr. 30., Bromb.-Vorst.
Max Neuber, Culmsee.

Eine Wachholdersaftkur mit dem echten schlesischen

Wachholderbeersaft

garantiert rein und unverfälscht ist jedem zu empfehlen, der einmal sein Blut gründlich reinigen und aufbessern will. Der **Wachholderbeersaft** ist ein altbekanntes und beliebtes Hausmittel gegen Wassersucht sowie viele andere Blasenleiden. Ebenso vorzüglich bewährt sich der Wachholderbeersaft bei Husten, Heiserkeit, Brust-, Lungen- und Halsleiden und chronischen Katarrhen und empfiehlt es sich hier, den Wachholderbeersaft mit Honig oder heißer Milch zu nehmen. Preis pro Pfund 1,50 Mk, pro Kilogramm 3 Mark, bei 5 Kilogramm franko und inkl. durch ganz Deutschland gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages. **Hermann Jüst Lauban i. Schles.**, Telefon 105, und **Flinsberg** im Isergebirge. Geschäftsgr. 187

Eine Tasse guter Kaffee
ist ein hoher Genuss!

Wenn Sie hierauf besonders Wert legen, empfehlen wir Ihnen unsere beliebte

Marke Nr. 3: per Pfd. 1.30 Mk.

B. Wegner & Co.

Erste u. älteste Kaffee-Rösterei u. Preßhefe-Niederlage

Gegründet 1863. **Brückenstraße 25.**

Billige weiße, farbige und Majolika-

Kachelöfen

hält stets auf Lager.

Zum Neusetzen und Reparieren von

Kachel-Oefen u. Kochherden

sowie zur **Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten** empfiehlt sich bei sofortiger Ausführung, auch nach auswärts,

L. Müller Nachfolger
Paul Dietrich, Töpfermeister, Seglerstraße 6.

Reichskrone.

Donnerstag, den 6. und folgende Tage:

Grosses Künstlerkonzert.

Anfang abends 7 Uhr. — **Eintritt frei!**

Keine erhöhten Bierpreise.

Um recht regen Besuch bittet **Der Wirt.**

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebenste Mitteilung, daß ich Bestellungen auf

Diners, Dejeuners und Soupers

auch auf

fertige Platten

wie

verschiedene Brötchen, italienische Salate, Aufschnitte, Mayonnaisen, Bestellung auf Bachforellen, Pasteten, Eis, Krême und sonstige warme und kalte Speisen

in denkbar kürzester Zeit unter Garantie ausführe und zu jeder Tageszeit entgegen nehme.

Mit vorzüglicher Hochachtung

J. Rozynski, Oekonom Regts. 61, Seglerstr. 8.

— Telefon 455. —

Braunsberger Bierkeller.

Heute Donnerstag von 6 Uhr ab



Großes Wurstessen.

Vorm. von 10 Uhr: **Wellfleisch.**

Spielwaren!

Puppen, Puppen-Teile, Gesellschaftsspiele etc.

zu allerbilligsten Preisen empfiehlt

Franz Petzolt
Coppernicusstraße 31.

☛ **Puppen werden repariert.**

MAGGI's Bouillon-KAPSELN
die besten!

Stets frisch vorrätig bei
C. A. Guksch, Kolonial u. Material, Breitestraße 20.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden**, von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von **Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.

Billigste Preise. Sauberste Arbeit Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Schillerstraße 16.

Magdeburger Delikatess-Sauerkohl

vorzügliche Erbsen
empfiehlt
M. Silbermann.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich in Nürnberg** eingef. seit 1863, 3mal prämiiert. Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl.

Anders & Co., Drogenhandlung.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen,** bei Frankfurt a. M.

Die Schönste

weiße, sammetweiche **Haut**, ein zartes, reines **Gesicht** mit rosigem jugendfrischen **Aussehen** und blendend schönem **Teint** erhält man bei tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer, Hugo Claass,** Seglerstraße 22 und **Filiale Breitestraße 16,** in der **Löwen-Apotheke** und **Rats-Apotheke.**

Puppengestelle
Breitestraße 32, 1. Etg.

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 6. Dezember: Keine Vorstellung.

Freitag und Sonnabend:

2. und 3. Vorstellung im Zyklus: „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels."

Faust

von Wolfg. Goethe in 2 Abenden.

Sonntag nachm.: (halbe Preise).

1. Weihnachts-Märchen-Vorstellung

Sneewittchen und die 7 Zwerge.

Freitag, den 7. d. Mts., abends 7 Uhr

Instr. = ☐ in I.

General-Versammlung

der Maurergesellen-Brüderschaft

Sonntag, den 16. Dezember 1906, nachmittags 3 Uhr

Zur Verpachtung des Maurer-Amtshauses.

Zu der Verpachtung haben nur Mitglieder Zutritt. **Der Vorstand.**

Ein Doppelhaus (Pastor'sches)

Mellienstraße in unmittelbarer Nähe der Stadt, ist zu verkaufen. Auskunft durch **H. Tilk,** Brombergerstr. 24.

Wohnung mit Werkstatt

passend für Maler ꝛc. vom 1. 4. 07 zu vermieten. **Strobandstraße 19.**

Brombergerstr. 86, 2 Zim., Küche u. Entr., mtl. 10 M. sof. zu verm. Zu erfr. b. **Aug. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sogleich zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

☛ Mit dem vorzüglich ausgestatteten und bestens illustrierten Werke **„Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens"**, über das die Buchhandlung **Karl Block, Breslau,** Bohrauerstr. 5, der heutigen Nummer unserer Zeitung einen Prospekt beilegt, wird zum ersten Male ein literarisches Unternehmen geboten, welches dem nach einem umfassenden Wissen und einer hohen Bildung Strebenden es ermöglicht, die hauptsächlichsten Wissenszweige und Sprachen durch Selbstunterricht sich anzueignen. Von bewährten Fachmännern abgefaßt, ist das Werk nicht nur für den Kaufmann, Beamten usw., sondern auch für den nur mit elementarem Schulwissen ausgebildeten Gewerbetreibenden, Handwerker usw. ein vortreffliches Mittel für sein Vorwärtskommen, denn Wissen und Bildung sind die beiden Faktoren für den Erfolg in unseren rastlos arbeitenden Tagen. Wesentlich erleichtert wird das Studium der „Bibliothek des Wissens" durch die ungemein praktische und klare Uebersichtlichkeit.

Gelenkpuppen
Breitestraße 32, 1. Etg.

☛ **Hierzu ein zweites Blatt und ein Unterhaltungsblatt.**

Für die Familie

Nr. 285 190?

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(6. Fortsetzung.)

„Ich bitte um Verzeihung, Sennora, wenn ich Sie gestört habe", wollte Rodewaldt beginnen, aber abwehrend fiel ihm die Fremde in die Rede.

„Sie störten mich nicht, und am wenigsten haben Sie einen Anlaß, mich deshalb um Verzeihung zu bitten. Dieser Patio steht allen Gästen des Hauses offen, und ich habe es lediglich als einen günstigen Zufall zu betrachten, wenn sie ihn heute nicht aufsuchen."

„Also doch für einen günstigen Zufall", sagte Rodewaldt lächelnd. „Ich irrte mich danach nicht, wenn ich annahm, daß Sie, Sennora, sich aus dem lauten Treiben da drinnen geflüchtet hätten, um hier allein zu sein."

„Das Treiben da drinnen kümmert mich nicht, denn ich gehöre nicht zu jener Gesellschaft. Aber Sie sind mir noch immer die Antwort schuldig geblieben auf meine erste Frage."

Auch sie wußte also offenbar nicht nur, daß er ein Fremder war, sondern auch, daß er erst seit kurzer Zeit hier verweilte. Aber das war am Ende nicht sehr verwunderlich, da ja in diesem Hause ohne Zweifel bereits von ihm gesprochen worden war, und da sie, wie er nach ihrer letzten Aeußerung vermutete, wohl eine Gesellschafterin oder dergleichen in der Familie del Vasco war. Und es machte ihm Freude, dem Entzücken seines Herzens gegen einen Menschen Ausdruck geben zu dürfen.

„Wenn ich nach den Eindrücken urteilen darf, die ich in diesem Hause empfangen, so ist es ohne Zweifel das herrlichste Land der Welt", rief er mit Wärme. „Aber ich fürchte freilich, daß ich das Schönste zuerst kennen gelernt habe, und daß es von nun an nur noch Enttäuschungen geben wird."

„Wenn Sie dieses Haus erst wirklich kennen", tönte es merkwürdig ernst aus dem dunklen Blattwerk zurück, „so kennen Sie auch das ganze Land. Und ich vermute, daß Sie alsdann aufgehört haben, es für das herrlichste Land der Welt zu halten."

Klang das nicht wieder wie ein warnender Zuruf, wie eine Mahnung zu Mißtrauen und Vorsicht? Rodewaldt dachte an die Worte Don Josés und an das geheimnisvolle Briefchen vom gestrigen Abend. Die Häufigkeit dieser Warnungen aber, mit denen man ihn, den Fremden, so freigebig bedachte, fing nachgerade an, ihn zu belustigen.

„Und weshalb sollte es mir dann anders erscheinen, Sennora?" fragte er. „Kann eine Nation liebenswürdigere Eigenschaften und bestechendere Vorzüge haben, als sie sich hier so herzerfreuend offenbaren?"

„Es ist nicht meine Sache, Ihnen darauf zu antworten, Sennor! Soviel nur lassen Sie mich Ihnen sagen, daß Argentinien ein gefährliches Land ist für Träumer und Idealisten. „Aber", fuhr sie, noch ehe er antworten konnte, in einem ganz veränderten Tone fort, „entschuldigen Sie meine Unwissenheit — ist das nicht Chopin, was man da drinnen spielt?"

Seit einer Minute drangen durch die offenen Flügeltüren die vollen, weichen Klänge des Flügels zu ihnen heraus, und Rodewaldt sah mit einigem Erstaunen, daß der musizierende Künstler ein allerdings wie die anderen Gäste tadellos elegant gekleideter wollköpfiger Neger war.

„Er lauschte eine kleine Weile, um dann zu antworten: „Allerdings, Sennora, es ist ein Nocturno von Chopin. Und dieser dunkelfarbige Herr da drinnen ist allem Anschein nach ein Virtuose von nicht geringer Begabung — wahrscheinlich ein bekannter und geschätzter Künstler?"

Statt der Erwiderung vernahm er nur ein halblautes, spöttisch klingendes Lachen.

„Habe ich da etwas Törichtes geäußert?" fragte er. „Ich glaubte annehmen zu dürfen, daß ein Sennor von der Hautfarbe dieses Musikers immerhin schon eine hervorragende Persönlichkeit sein müsse, wenn man ihm Zutritt in eine vornehme Gesellschaft gewährt."

In der dunklen Pflanzengruppe knisterte und raschelte es, wie von seidenen Gewändern und eine Sekunde später stand die Unbekannte, von der Rodewaldt bis dahin nicht mehr als die unbestimmten Umrißlinien ihrer Figur gesehen hatte, dicht an seiner Seite. Er erkannte jetzt, daß sie nicht, wie er vermutet hatte, eine Frau, sondern ein junges Mädchen von höchstens siebzehn Jahren war. Ihre zierliche, in ein Kleid von schimmerndem, schwarzem Atlas gehüllte Gestalt war beinahe noch kinderhaft zart und zierlich. Sie hatte die Mantilla, die ihren Kopf verhüllte, weit über das Gesicht herabgezogen, und eine schmale, wunderfein geformte, bräunliche Hand, an deren Ringfinger ein Brillant funkelte, hielt das duftige Spitzengewebe unter dem Kinn zusammen, wie wenn sie dem jungen Manne den Anblick ihres Gesichts nicht ängstlich genug entziehen könnte.

„Um des Himmels willen, mein Herr, lassen Sie sich's nicht beifallen, eine derartige Aeußerung vor irgend einem Caballero aus reinem spanischem Blute zu wiederholen! Sie würden ihm damit die schwerste Beleidigung zufügen, und alles andere könnte er Ihnen leichter verzeihen, als die Vermutung, daß er mit einem Farbigen auf dem Fuß gesellschaftlicher Gleichberechtigung verkehrt habe. Dieser Neger ist nichts als ein bezahlter Klavierspieler, ein verachteter Paria, dessen Talent man sich zu nutze macht, wie etwa die körperlichen Kräfte eines indianischen Tagelöhners, und den man dabei noch tiefer verachtet als jenen. Wenn Sie es nicht ein für allemal mit Ihren Freunden verderben wollen, Sennor, so nehmen Sie vor allem Rücksicht auf Ihren Rassenstolz! Ein menschliches Wesen, das ihrer Meinung nach nicht völlig zweifelloser Abstammung ist, sei es Mann oder Weib, schön oder häßlich, arm oder reich, und wäre auch von irgend einem Vorfahren her ein Tropfen von Neger- oder Indianerblut in seinen Adern, ist für jeden Nachkömmling der tapferen spanischen Eroberer nur mulatto y eanalla (Mulatte und Gesindel). Man mag sich seiner bedienen, wenn die Umstände es mit sich bringen, man mag es mißbrauchen oder bestehlen, aber man wird doch niemals aufhören, es als ein Geschöpf niederer Gattung anzusehen und es gleich etwas Unreinem mit dem Fuße beiseite zu stoßen, wenn man seiner nicht mehr bedarf."

Wenn sie anfangs in gleichmütigem Tone, mit einem kleinen sarkastischen Anflug gesprochen hatte, so hatte sich der Ausdruck ihrer Worte zuletzt bis zur Leidenschaftlichkeit gesteigert; etwas wie glühender Zorn, wie wilder, unversöhnlicher Haß schien sich darin zu offenbaren, und als Rodewaldt erstaunt auf die zierliche Gestalt hinabsah, die er fast um Hauptеslänge überragte, glaubte er deutlich wahrzunehmen, wie die kleine, bronzefarbige Hand, die den Spitzenschleier zusammenhielt, in nervöser Erregung zitterte.

Die temperamentvolle Unbekannte fing jetzt an, ihn lebhaft zu interessieren. Eine Dienerin niederen Ranges war sie jedenfalls nicht. Dagegen sprach ihre Ausdrucksweise noch mehr als der kostbare Edelstein an ihrem Finger, wenn sie trotz ihrer eigenen Erklärung nicht zu der vornehmen Gesellschaft da drinnen gehörte, so mußte es eine ganz eigene Bewandtnis mit der Person haben.

Er war eben im Begriff, eine Frage an sie zu richten, die ihm Aufklärung darüber verschaffen sollte, als sie in ganz verändertem, spöttisch-kühlem Tone fortfuhr: „Uebrigens empfehle ich Ihnen dringend, Sennor, sich zu der Gesellschaft da drinnen zurückzubegeben, wenn Sie nicht um den köstlichen Genuß des Abends kommen wollen."

„Sie schicken mich fort, und ich werde natürlich gehen. Aber darf ich vielleicht fragen, worin dieser köstliche Genuß bestehen wird?"

„In dem Glück, Isabella del Vasco die Habanera tanzen zu sehen. Das ist eine Auszeichnung, die den Gästen dieses Hauses nur in besonderen Fällen zuteil wird, und Ihnen am wenigsten würde man es vergeben, wenn Sie sie nicht ihrem ganzen Werte nach zu würdigen wüßten."

„Weshalb mir am wenigsten? Mir scheint doch, daß ich eine sehr unbedeutende Persönlichkeit bin neben all diesen hochgestellten Herren und politischen Größen."

„Man mißt die Bedeutung jemands hier in der Regel nach der Größe des Nutzens, den man von ihm erwartet. Und es könnte darum recht wohl sein, daß Sie für den Augenblick gewissen Personen wichtiger erscheinen, als selbst Seine Exzellenz der Herr Präsident. Aber nun ist es wirklich Zeit, daß Sie gehen. Das Vorspiel zu Habanera hat bereits begonnen."

„Und ich darf Sie nicht bitten, Sennorita, mich zu dem, wie Sie sagen, so interessantem Schauspiel zu begleiten?"

Mit einer ungestüm verneinenden Geberde fiel sie ihm in die Rede, noch ehe er das letzte Wort gesprochen. „Sagte ich Ihnen nicht bereits, daß ich nicht zu jener Gesellschaft gehöre, daß ich nichts mit ihr zu schaffen habe, und nichts zu schaffen haben will? Gehen Sie, Sennor, und vergessen Sie all die törichten Dinge, die Sie von mir gehört haben."

„Ich habe nichts Törichtes darin finden können, Sennorita, wenn ich auch gestehen muß, daß mir noch nicht alles ganz verständlich geworden ist. Vielleicht aber darf ich hoffen, daß diese unsere erste Unterhaltung nicht auch zugleich die letzte gewesen sei."

Die Sennora ließ ein paar Sekunden verstreichen, ehe sie antwortete, und auch dann klang es zögernd und unentschlossen, da sie sagte: „Ich weiß nicht, ob wir uns noch einmal begegnen werden. Es wird von mancherlei Umständen abhängen, zumeist aber davon, ob ich Ihrer Ehrenhaftigkeit und Verschwiegenheit gewiß sein darf."

Das war eine Wendung, wie sie Rodewaldt gewiß am wenigsten erwartet hatte. „Es kann wohl nicht meine Sache sein, Sennorita, Ihnen von meiner Ehrenhaftigkeit zu sprechen," erwiderte er. „Was aber meine Verschwiegenheit betrifft, so mögen Sie sich derselben unter allen Umständen versichert halten."

„Gut, lassen Sie mich eine Probe darauf machen, indem Sie mir versprechen, keinem Menschen von unserem Zusammentreffen und von unserem Gespräch zu erzählen, niemandem nach mir zu fragen und auch sonst keinen Versuch zu machen, der Ihnen Aufklärung über meine Person und meinen Namen verschaffen soll. Geben Sie mir Ihr Wort darauf, Sennor Rodewaldt?"

Es überraschte ihn jetzt nicht mehr, zu hören, daß sie wußte, wer er sei. Und auch ihre sonderbare Zumutung hatte nach allem Vorhergegangenen eigentlich nichts mehr, das ihn in Erstaunen setzte.

„Mein Wort darauf, Sennorita!" erklärte er ohne Besinnen, „ich werde geduldig warten, bis Sie selbst den rechten Augenblick für meine Aufklärung gekommen glauben."

„Wohl — wir werden sehen!" entgegnete sie kurz, um dann beinahe ungeduldig drängend hinzuzufügen: „Und nun gehen Sie endlich, ich will nicht, daß Sie das prächtige Schauspiel versäumen."

Sie hatte sich abgewendet und war rasch in das schützende Dunkel der Pflanzengruppe zurückgetreten. Rodewaldt fühlte, daß es eine Aufdringlichkeit gewesen wäre, länger zu bleiben, und schritt deshalb nach einem höflichen Abschiedsgruß, auf den die Unbekannte indessen keine Erwiderung hatte, der Tür des Musiksaales zu.

Auf der Schwelle der offenen Flügeltür kam ihm Manuel del Vasco entgegen. „Ah, finde ich Sie endlich, mein teurer junger Freund? In allen Winkeln des Hauses habe ich bereits vergeblich nach Ihnen gesucht. Isabella wird auf die dringende Bitte des Präsidenten die Habanera tanzen, und ich glaubte, daß es Sie interessieren würde, zuzusehen."

Werner gab natürlich eine artige Antwort, aber es setzte ihn in Erstaunen, so schnell eine Bestätigung für die Richtigkeit dessen zu erhalten, was die seltsame Unbekannte ihm prophezeit hatte. — —

Der Tanz hatte bereits begonnen, als Don Manuels liebenswürdige Bemühungen dem jungen Deutschen endlich einen bevorzugten Platz in der Nähe des Flügels zu verschaffen vermochten. Eine seltsame unbehagliche Empfindung regte sich in Werner Rodewaldts Brust, als er wahrnahm, daß Isabellas Partner der hübscheste und eleganteste von jenen jungen Herren war, die er vorhin hatte so eifrig den Hof machen sehen. Nun aber hatte auch sie ihn wahrgenommen und ihre schönen Augen richteten sich auf ihn mit einem langen Blick, dessen Sprache er sehr wohl zu verstehen glaubte. Es war, als hätte sie auf seinem Antlitz lesen können, was in seinem Innern vorging, und als wäre es ihr darum zu tun gewesen, ihn von seinen peinigenden Zweifeln zu befreien. Und diese wundersamen Augen, die ihm noch deutlicher zulächelten als die roten, schwellenden Lippen, hatten ihn in der Tat ganz beruhigt. Die eifersüchtige Aufwallung war gleichsam im ersten Keime erstickt.

Er hatte bisher die Worte der leidenschaftlichen Unbekannten, die ihn so ungestüm gedrängt hatte, Isabellas Tanz nicht zu versäumen, nur für Spott genommen, jetzt aber war er sehr geneigt zu glauben, daß sie aufrichtig gemeint gewesen seien, denn er fühlte sich überzeugt, nie etwas Schöneres und Gefälligeres gesehen zu haben. Die begleitende Musik mit ihren schwermütigen Moll-Akkorden und ihrem melancholischen Rhythmus glich freilich eher einem Trauermarsch als einer Tanzweise; aber keiner von den mehr oder minder feurigen Nationaltänzen, die er bisher kennen gelernt, hätte die Anmut und den Liebreiz schöner menschlicher Gestalten selbst bei der vollendetsten Ausführung so augenfällig zur Geltung bringen können.

Jetzt verstand er, daß die Habanera nur der Nationaltanz einer Rasse sein konnte, deren Frauen die südliche Schönheit der Kreolinnen haben, und jetzt lernte er auch begreifen, daß Isabella del Vasco ihn vollkommener als irgend eine ihrer Landsmänninnen tanzen mußte. Unverwandt hing sein Blick an ihr.

Er achtete seiner übrigen Umgebung nicht und würde sie ohne Zweifel völlig vergessen haben, wenn ihn nicht die bewundernden Zurufe, die fortwährend in dem dicht geschlossenen Zauberkreise laut wurden, zu seinem Unbehagen immer wieder an die Gegenwart dieser Menschen erinnert hätten. Er hätte ihnen zurufen mögen zu schweigen; denn die banalen Alltagsphrasen, die er da vernahm, dünkten ihm fast eine Entweihung. Er selbst wäre gewiß außer stande gewesen, auch nur ein einziges lautes Wort des Entzückens über die Lippen zu bringen. Und er dachte nicht entfernt daran, daß man etwas derartiges gar von ihm erwarten könne. Er fühlte nichts, als daß er dem Zauberbanne von Isabellas Schönheit mit Leib und Seele verfallen sei — nicht nur für die Dauer dieses Schauspiels, sondern für alle Zukunft. Und so glücklich machte ihn dies Bewußtsein, daß ihm nicht für einen Moment der Wunsch kam, sich aus der holden Gefangenschaft zu befreien.

Ob es Minuten oder Viertelstunden gewesen waren, die er in seinem wonnigen Rausch verbracht, er hätte es nimmermehr zu sagen vermocht. Aber als sich Isabella nun mit einer reizenden Geberde der Erschöpfung in einen Sessel sinken ließ, als alles sie applaudierend und huldigend umdrängte, stand er allein noch immer wie festgewurzelt auf seinem Platz.

Gleich einem unsanft aus seligem Traume Erweckten fuhr er empor, da er eine Stimme neben sich sagen hörte: „Nun, Herr Direktor, habe ich Ihnen zuviel verheißen, als ich Ihnen sagte, daß Sie das angenehmste Haus von Buenos Aires kennen lernen würden?“

Es war Henninger, der an seiner Seite stand, den leisen Anflug eines Lächelns auf dem wächsernen Gesicht. Der Prokurist war ihm nicht sehr sympathisch, in diesem Augenblick aber sah Werner in ihm doch nur den Landsmann, dem er in der geliebten Muttersprache rückhaltloser die Begeisterung seines Herzens kundgeben konnte, als irgend einem andern in den Lauten des fremden Idioms. Seine gehobene Stimmung verlieh ihm eine fast poetische Beredsamkeit, und Henninger brauchte kein tiefer Menschenkenner zu sein, um dem Entzücken, mit dem sein Vorgesetzter von der vornehmen Gastlichkeit dieses Hauses und von dem Tanze Isabellas sprach, die rechte Deutung zu geben. Sein Mienenspiel und seine hie und da eingeworfenen nichtssagenden Aeußerungen bekundeten freilich nicht, ob er sie erriet. Rodewaldt dachte kaum noch daran, zu wem er sprach. Es war lediglich ein Bedürfnis nach Mitteilung, dem er folgte, und der andere war der geduldigste Zuhörer, den er sich nur wünschen konnte.

Isabella del Vasco ruhte noch immer anmutig hingegossen in ihrem Sessel, umgeben von jungen und alten Kavalieren, die anscheinend unerschöpflich waren in den Kundgebungen ihres Enthusiasmus. Rodewaldt sah, daß der eifrigste von allen wieder jener hübsche junge Mann war, der ihren Partner beim Tanze gemacht hatte. Und er unterbrach sich selbst mit der an Henninger gerichteten hastigen Frage, ob dieser elegante Portenno vielleicht ein bevorzugter Bewerber um die Gunst der Sennorita sei.

„Er so wenig als irgend einer dieser einheimischen Caballeros“, lautete die Auskunft des Prokuristen. „Die junge Dame hat einen so scharfen Blick für die Schwächen ihrer Landsleute, und sie ist den meisten von ihnen an Geist so weit überlegen, daß sie sich schwerlich jemals entschließen wird, einem Portenno ihre Hand zu reichen.“

Eine Welt beglückender Hoffnungen war es, welche diese mit vollkommenster Gleichgültigkeit gesprochenen Worte in Rodewaldts Herzen wachriefen. „Und Sie halten es für möglich“, fragte er nach einigem Zaudern unsicher und zaghaft, daß Sennor del Vasco sein einziges Kind einem Fremden zur Gattin geben könne?“

„Wenn dieser Fremde sich seine Freundschaft zu gewinnen weiß — warum nicht? Man hegt hier nach dieser Richtung hin keine besondern Vorteile und huldigt auch darin dem Grundsatz, daß Leistung und Gegenleistung einander an Wert gleich sein müssen. Don Manuel wird sicherlich nur den als Schwiegersohn willkommen heißen, der es verstanden hat, sich ihm zu verpflichten. Ein solcher Bewerber aber wird dann auch umso gewisser auf seine väterliche Fürsprache bei der Sennorita Isabella rechnen dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ach, dieses Publikum!

Skizze von Anton Tschechow.

(Nachdruck verboten).

„Nun gewöhne ich mir aber das Trinken wirklich ab! 's ist Zeit, vernünftig zu werden! Tüchtig arbeiten, sich beschäftigen! — Nimmt man gern das Gehalt in Empfang, so soll man auch fleißig und gewissenhaft arbeiten, ohne seine Ruhe und seinen Schlaf dabei zu schonen. Der Bummelei wird ein Schluß gemacht! . . . Man hat sich daran gewöhnt, das Gehalt umsonst zu beziehen, . . das ist aber nicht gut . . nein, das ist nicht gut.“

Nachdem der Oberschaffner Podtjagin sich mehrere derartige Morallehren gesagt hat, fühlt er ein unüberwindliches Verlangen nach Arbeit. Trotzdem es zwei Uhr nachts war, weckt er die Schaffner und unternimmt mit ihnen zusammen eine Wanderung durch die Waggons, um die Billets zu kontrollieren.

„Bitte um Ihre Fahrscheine!“ ruft er und knipst übermütig mit der Zange.

Die verschlafenen, in das Halbdunkel der Coupés gehüllten Gestalten schütteln die Köpfe und holen ihre Fahrscheine hervor.

„Ihr Fahrschein!“ wendet sich Podtjagin an einen Passagier zweiter Klasse, einen muskulösen, schwerfälligen, in Pelzmantel und Reisedecke eingewickelten, von Kissen rings umgebenen Herrn. „Ihr Fahrschein!“

Der muskulöse Mann antwortet nicht. Der Oberschaffner klopft ihm auf die Schulter und wiederholt ungeduldig: „Ihr—r—r Fahrschein!“

Der Passagier zuckt zusammen, öffnet die Augen und blickt Podtjagin angsterfüllt an.

„Was ist denn? Wer ist da?“

„Sie werden höflichst um Ihr Billet gebeten! Gestatten Sie gefälligst!“

„Mein Gott!“ stöhnt der muskulöse Mann und macht ein ganz weinerliches Gesicht. „Du mein lieber Gott! Ich leide an Rheumatismus . . . habe drei Nächte nicht geschlafen und heute absichtlich Morphium eingenommen, um einzuschlafen . . . da kommen Sie mit dem Fahrschein! Das ist doch unbarmherzig, unmenschlich! Wenn Sie wüßten, wie schwer ich einschlafe, dann würden Sie mich wegen solch einer Lappalie nicht stören . . . Rücksichtslos ist das und ungeschickt! Wozu brauchen Sie denn meinen Fahrschein? Dumm ist's geradezu!“

Podtjagin überlegt, ob er es übelnehmen soll oder nicht, und beschließt, sich beleidigt zu fühlen.

„Sie haben hier nicht zu schreien! Sie sind hier nicht im Wirtshaus!“ sagt er.

„Im Wirtshaus sind die Leute auch menschlicher . . .“ erwidert der Passagier hustend. „Jetzt kann ich wer weiß wie lange warten, bis ich zum zweitenmal einschlafe! Und sonderbar! Das ganze Ausland habe ich bereist, ohne daß man von mir den Fahrschein verlangte, hier aber wird man alle Nase lang belästigt und hat keine Ruhe!“

„So fahren Sie doch ins Ausland, wenn's Ihnen dort besser gefällt!“ entgegnet der eifrige Schaffner.

„'s ist zu dumm, mein Herr! Nicht allein, daß die Passagiere von dem Dunst und der schwülen Luft zu leiden haben, nicht genug, daß es zieht und riecht, so werden sie noch obendrein durch die Formalitäten zu Tode gehetzt! Plötzlich fällt's ihm ein, mein Billet zu sehen! Seht mal den Eifer! Wenn's noch um der Kontrolle willen wäre — aber die Hälfte der Reisenden hat überhaupt keine Billets!“

„Hören Sie, mein Herr!“ unterbricht ihn Podtjagin aufbrausend. „Wenn Sie nicht sofort aufhören, zu schreien und das Publikum zu beunruhigen, so werde ich gezwungen sein, Sie auf der nächsten Station hinauszuexpedieren und über diesen Vorfall Bericht zu erstatten!“

„Das ist empörend!“ brummt das Publikum. „Einen kranken Menschen so zu belästigen! Haben Sie doch Mitleid mit ihm!“

„Er hat doch den Streit begonnen!“ entgegnet Podtjagin eingeschüchtert. „Schön, meinetwegen soll er seinen Fahrschein behalten . . . wenn's ihm so beliebt . . . Aber Sie wissen doch selbst, daß es mein Dienst verlangt . . . Wenn nicht der Dienst, so würde ich natürlich gern . . . Sie können sich bei dem Stationsvorsteher erkundigen . . . Bei wem Sie nur wollen . . .“

Podtjagin zuckt die Achseln und entfernt sich von dem Kranken. Zuerst fühlt er sich verletzt und gedemütigt, als er aber mehrere Waggons passiert hat, empfindet er in seiner Oberschaffnerbrust eine gewisse Unruhe, die sich wie Gewissensbisse ausnimmt.

„Ich hätte den Kranken wirklich nicht wecken sollen,“ denkt er. „Uebrigens ist es nicht meine Schuld . . . Die Leute dort glauben zwar, daß ich es zum Zeitvertreib, aus lauter Uebermut tue, und sie wissen nicht, daß der Dienst es erfordert . . . Wenn sie's nicht glauben, kann ich sie ja zum Stationsvorsteher führen.“

(Schluß folgt.)

Sinnspruch.

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt,
Der reinste Strahl, der zu dem Himmel dringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die heiligste der Flammen, die da glüht,
Ihr findet sie allein, wo fromm gesinnt
Still eine Mutter betet für ihr Kind.



Eiserne Gliedmaßen.

Es ist bekannt, daß man in neuerer Zeit in der Geschicklichkeit, den Mangel der natürlichen Gliedmaßen durch künstliche zu ersetzen, ungemein vorgeschritten ist; künstliche Hände und Beine mit vollständiger Bewegungsfähigkeit und Zuverlässigkeit werden an verschiedenen Orten angefertigt und tun die besten Dienste. Doch ist diese wohltätige Erfindung nicht eben neu, sondern die Geschichte berichtet uns u. a. von mehreren Eisenhänden, die schon vor mehreren hundert Jahren angefertigt wurden. Die berühmteste derselben ist ohne Zweifel die noch jetzt zu Schloß Jaxthausen in Württemberg aufbewahrte Hand des Ritters Götz von Berlichingen, welcher davon den Beinamen empfing „mit der eisernen Hand". Eine Geschützkugel riß ihm den rechten Vorderarm in seinem vierundzwanzigsten Jahre weg, und er lebte noch fast sechzig Jahre, und hat mit seiner Eisenfaust, die ihm ein einfacher Schmied fertigte, noch zahlreiche Fehden ausgekämpft. Das Schwert hielt sie unbezwinglich fest; schreiben aber mußte der Ritter mit der Linken. Ein Zeitgenosse des kampfliebenden Ritters, der berühmte türkische Seeräuber Horuk, mit dem Beinamen Barbarossa, bekam sechs Jahre später, 1510, die rechte Hand gleichfalls bei der Belagerung von Bugia in Algier abgeschossen und ließ sich eine Eisenhand machen. Aehnlich erging es einem der tapfersten Feldherren des dreißigjährigen Krieges, dem Herzog Christian von Braunschweig, welchem 1622 in dem Treffen von Fleurus durch die linke Hand geschossen ward. Der kalte Brand kam dazu, sodaß man ihm den Arm ablösen mußte. Nach der Hand hat ihm ein kunstreicher holländischer Bauer einen eisernen Arm gemacht, welcher mit der rechten Hand bewegt wurde, und dem Herzog noch vier Jahre lang bis zu seinem Tode diente.

Ein Panzerschiff im Jahre 1530.

Man nimmt für gewöhnlich an, daß die Panzerschiffe eine ganz moderne Erfindung seien; da wird man denn nicht ohne alles Interesse von einem Schiffe lesen, das die Johanniterritter hatten bauen und gegen die Kugeln mit einem Bleipanzer umgeben lassen. Bosio, der Historiograph des Ordens, macht über dasselbe folgende Angaben. Das Schiff wurde im Jahre 1530 zu Nizza erbaut und gehörte zu dem Geschwader, das von Karl V. gegen Tunis gesandt wurde. Der berühmte Andreas Doria kommandierte die Expedition, die mit der Eroberung von Tunis endete. Das Panzerschiff „Santa Anna" trug nicht wenig zu diesem glücklichen Erfolge bei. Es führte eine Menge Kanonen, hatte dreihundert Mann Besatzung, und war überhaupt prachtvoll ausgestattet. So war unter den Schiffsräumen eine Kapelle, ein Empfangszimmer und eine Bäckerei, die täglich frisches Brot lieferte. Das Merkwürdigste aber war sein mit Metallnägeln befestigter Bleipanzer, der das Schiff, das oft in der heißesten Aktion war, für die feindlichen Kugeln undurchdringlich machte. — Eine Abbildung dieses merkwürdigen Fahrzeuges soll sich noch bis auf den heutigen Tag unter den Fresken in dem Palais der Johanniterritter zu Rom befinden.

Das Reich des Wissens

Die Ausnutzung der Wasserstraßen.

Es ist wohl längst bekannt, daß der Transport zu Wasser außerordentlich viel billiger ist als zu Lande. Den größten Reichtum an schiffbaren Wasserstraßen hat Rußland aufzuweisen, fast das ganze europäische Rußland ist von einem mehr oder weniger dichten Netz schiffbarer Flüsse überzogen, die sich in ihren Quellgebieten außerdem häufig so nahe berühren, daß sie zu einer Kanalverbindung geradezu herauszufordern scheinen. Es ist daher durchaus kein Wunder, wenn Rußland heute das Gebiet der größten Kanalpläne geworden ist. Besonders günstig gestellt ist unter den Ländern Europas nächst Rußland die französische Republik, die jetzt gleichfalls sehr energisch auf die Erweiterung des Kanalnetzes hinarbeitet. Im Jahre 1905 wurden auf den kanalisierten Flüssen Frankreichs über 0,6 und auf insgesamt fast 1500 Kilometer langen Kanälen rund zwei Milliarden Tonnenkilometer geschafft. Diese statistische Angabe ist jedenfalls noch unvollständig, weil Frankreich schon im Jahr 1904 fast 5000 Kilometer Kanäle neben 8325 Kilometern kanalisierter Flüsse besaß, so daß der gesamte Warenverkehr mit jährlich vier Milliarden Tonnenkilometer wohl nicht zu hoch veranschlagt ist. Es wird ferner geschätzt, daß die französische Industrie durch Benutzung des Wassertransports jährlich fast 80 Millionen Mark erspart. Im Hinblick auf diese Ziffern wird der Umstand, daß man in Frankreich mit einer an Neid grenzenden Anerkennung auf die neuzeitliche Entwicklung der deutschen Wasserstraßen sieht, umso beachtenswerter. Es wird rücksichtslos zugegeben, daß die großen deutschen Ströme in mustergiltiger Weise reguliert und für den Verkehr nutzbar gemacht worden sind. Es ist auch wohl zu verstehen, daß man in Frankreich mit einiger Mißgunst auf die deutschen Verhältnisse sieht. Wenn nämlich der Verkehr auf den französischen Binnenwasserstraßen jetzt auf vier Milliarden Tonnenkilometer angegeben wird, so wird diese Ziffer durch die Rheinschiffahrt allein, die etwa 5,3 Milliarden Tonnenkilometer erreicht, um ein erhebliches geschlagen. Dazu kommen noch mehr als 1½ Millionen Tonnen auf 400 Kilometern großer Kanäle. Ein ganz anderes Bild bietet England, das seine Binnenwasserstraßen sehr vernachlässigt hat. Es wird sogar angegeben, daß England in den letzten Jahrzehnten 5500 Kilometer früher nutzbare Wasserwege hat versanden lassen.

Poesie-Album

Hoffnung.

Seele, was begehrst du mehr,
Als das Moos das kleine?
Gleich den Gräsern um dich her
Ist ihr Los das deine!

Wie ein Ton, der leis verschwimmt,
Wirst im All du sterben,
Wie ein Funke, der verglimmt,
Wirst du still verderben.

Seele, was begehrst du mehr?
Doch du hoffst noch immer,
Weil vom Strahl der Liebe her
Dich umflog ein Schimmer.

Lose Blätter

Gastronomische Erinnerungen.

Napoleon machte sich wenig aus den Genüssen der Tafel. De Cussy, sein vertrauter Kammerherr und nebenbei ein großer Feinschmecker, war untröstlich darüber und pflegte zu sagen: „Selbst dem größten Manne pflegt immer noch etwas zu fehlen". Nur ein Huhn, Koteletts und vor allem eine Tasse Kaffee mußten an jedem Orte und zu jeder Zeit für den Kaiser bereit gehalten werden. Den Kaffee liebte er leidenschaftlich und trank bis zwanzig Tassen täglich. — Lord Byron verdient ebenfalls keinen Platz in den gastronomischen Annalen. Er pflegte weder zu frühstücken noch zu Abend zu essen. Was er sein Mittagbrot nannte, bestand hauptsächlich aus Chesterkäse, der so alt sein mußte, daß er auseinanderfiel, aus rotem Kohlsalat und Gurken. Vom Käse, den er mit Ale oder Cider feuchtete, aß er am meisten; nach Tische trank er Wein oder Likör; Tee genoß er stark und in Menge. — Lessings Leibgericht waren Linsen. — Schiller aß Schinken gern und beinahe täglich; dabei trank er wenig. — Wieland liebte, wie die Kinder, Kuchen und Gebackenes. In seinem Alter trank er nach Tisch ein Glas Kirschwasser. — Klopstock dagegen gehörte mehr zu den deutschen Feinschmeckern; er schmunzelte, wenn er eine Trüffelpastete, einen Lachs oder eine Lachsforelle vor sich sah. Dazu trank er guten Rheinwein, den er jedoch in späteren Jahren mit einer Flasche Bordeaux vertauschte. — Genügsamer war der Philosoph Kant; seine Hauptgerichte bestanden in Rüben mit Speck, Linsenbrei, Erbsen mit Schweinsfüßen und Backobst. Drei volle Stunden, von ein bis vier Uhr, waren ihm daher auch nicht zu viel, um sein Mittagsmahl mit philosophischer Ruhe zu genießen.